Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **61 (1916)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 10 — 4. März 1916 — 61. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

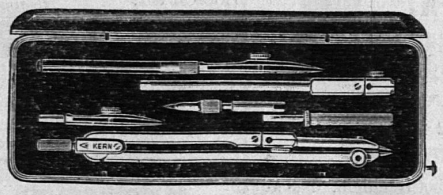
Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Über die Ironie als Erziehungsmittel. II. — Über Schulbesucher. I. — Goethe und die Schweiz. IV. — Bernische Lehrervereine. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Jugendwohlfahrt. Nr. 3.

Kern Aarau
Gegründet 1819
Telegramm-Adresse: Kern, Aarau
Telephon 112
Präzisions-Reisszeuge in Argentan 34b



Katalog gratis und franko
Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

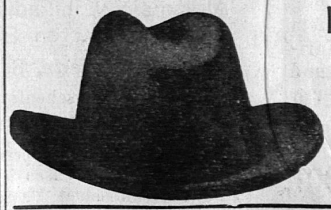
An die Tit. Lehrerschaft und Schulverwaltungen!

Ihre gütigen Bestellungen auf **E. Sidlers „Modernes Hülfsmittel ...“** — 12 Blatt farbiges Naturpapier für Ausschneide- und Klebeübungen, per Kuvert 20 Cts., grosse Bestellungen Rabatt — für das neue Schuljahr, erbitte mir, im Interesse einer geordneten und prompten Spedition, jetzt schon aufzugeben.
Mit bester Empfehlung 196
Ernst Sidler, Lehrer, **Wolfhausen** (Zch.), **Selbstverlag.**
NB. Bestellungen direkt (oder durch jede Buchhdlg. u. Papeterie).

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz
Elementarabteilung — Sekundarschule — **Gymnasium** — **Realgymnasium** — **Industrieschule** (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen Techn. Hochschule — **Handels- und Sprachenschule** — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze — Mässige Preise. 148

Soennecken
Nr 111 * Beste Schulfeder
Überall erhältlich
F. Soennecken, Schreibfedern-Fabrik, Bonn
Soennecken Nr 111
Muster kostenfrei
49



In Hüten und Mützen jeder Art
empfiehlt feinste Auswahl
Chapellerie Klauser
Poststrasse 10, Zürich I
neben Hotel Baur
Separat-Abkommen mit dem Lehrerverein. 183

Das Blindenheim Bern
(O B 8312) bittet bei Bedarf in 59
Bürsten, Besen, Teppichen, Papierkörben etc.
= seine reiche Auswahl =
nicht zu vergessen. Verlangen Sie Preisliste.
Neufeldstrasse 29/31.

Vermietung Verleihung
sämtlicher von uns geführten Instrumente in anerkannt bester Qualität.
Mässige Preise
Bei event. Kauf geleistete Miete in Abrechnung.
Bequeme Abzahlungen.
Kataloge gratis und franko.
A. Siebenhüner & Sohn
Atelier für Kunstgeigenbau
Zürich, Waldmannstr. 111 a

Jeune pédagogue.
Suisse allemand, ayant terminé ses études académiques, parlant l'allemand, le français et l'anglais, et ayant connaissances dans la langue italienne et espagnole ainsi qu'en portugais cherche place dans institut, école de commerce ou gymnase dans la Suisse française ou italienne. — Musique, Sténographie.
Offres sub Chiffre O 207 L à **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Institutrice diplômée
cherche place dans école privée, ou famille pour euseigner le français. Excellentes références à disposition.
Ecrire sous Chiffres O 200 L à **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Junge Zwergobstbäume
gesunde, kräftige Bäumchen bester Sorten, zum Teil mit Formfehlern, einzeln oder postenweise billig zu verkaufen. 198
Frau Ww. **Giger**, Sekundarlehrers, **Seuzach.**

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend,** spätestens Donnerstags mit der **ersten Post,** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein und *Lehrerinnenchor Zürich.* Heute, **5½ Uhr,** Hauptprobe mit Orchester im grossen Tonhallesaal. Sonntag, den 5. März, abends **5 Uhr,** und Dienstag, den 7. März, abends **8 Uhr,** Konzert. Die Chöre nehmen, die Herren voran, eine Viertelstunde vor Beginn ihre Plätze auf dem Podium ein. Wir bitten um pünktliches Erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 6. März, keine Übung.

Zürcher Versuchsklassen. Mittwoch, 8. März, Schulhaus Gabler, Zürich 2, Zimmer 5, mittags 2 Uhr: 2 Stunden Gesamtunterricht mit 1. Klasse. Herr J. Gutherz. — Donnerstag, 9. März, abends punkt 5¼ Uhr, Sitzung im Schulhaus Kernstrasse: 1. Was verstehen wir unter dem Arbeitsprinzip? event. Das Arbeitsprinzip in der Sprache. Einleit. Ref. E. Schäppi 2. Vorstandswahlen. Gäste sind bei beiden Veranstaltungen herzlich willkommen.

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Donnerstag, 9. März, 6¼ Uhr, im Hörsaal des Botanischen Gartens, Zürich. Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer Fr. Rutishauser, Zürich 6: Über Radioaktivität. Zum Besuche wird freundlichst eingeladen!

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Generalversammlung Samstag, 4. März, 5 Uhr, in der Schlangenmühle. Traktanden siehe Einladungskarte.

Lehrerverein Winterthur: Zeichenkränzchen. Nächste Übung Samstag, 11. März, 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen.

Schulkapitel Hinwil. Literarische Sektion. Samstag, den 11. März, 3 Uhr, im Restaurant Bauer in Wetzikon. Vortrag von Frl. Sidler, Wolfhausen: Das Bild in meinem Sprachunterricht. Verschiedenes. — Zu zahlreichem Besuch wird frdl. eingeladen!

Lehrergesangverein Bern. Samstag, 4. März, Gesangprobe im Konferenzsaal der Französischen Kirche. 3½ bis 4 Uhr Damen, 4—6 Uhr Gesamt-Chor.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 6. März, 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen Lektion 5. Klasse, Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, den 7. März, kein Turnen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, 8. März, 4½ Uhr, Turnhalle Thalwil. Mädchenturnen III. Stufe. Spiel. Vollzählig!

Glarnerischer Lehrerturnverein. Übung Samstag, 4. März, 2½ Uhr, Turnhalle, Glarus. Anschliessend Hauptversammlung im „Löwen" mit Vortrag von Hrn. Emil Zweifel, Schwanden: Die Hülfskasse und das Turnen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, 2. März, 2½ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule). Stoff: Mädchenturnen (Fortsetzung der Zwirbelarten). Knabenturnen (Geräte und Spiel). Männerturnen (Keulenübungen). Leitung: Herren A. Widmer und W. Kündig.

Institut **„La Châtelaine"** bei Genf
für Knaben und Jünglinge. Direktor G. Thudichum.

Sichere Vorbereitung für die Eidgen. technische Hochschule und höhere Handelsschulen, verbunden mit gründlicher und praktischer Erlernung der französischen, englischen (oder italienischen) und deutschen Sprache. — Sorgfältige Erziehung. Beste Verpflegung. Jeder Schüler eigen. Zimmer. — Grosser Park. — Prospekt durch Direktion. (O 674 L) 203

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Haushaltungsschule in St. Stephan
1050 m. ü. M. im Obersimmenthal 1050 m. ü. M.
Jährlich drei Kurse. Gründlicher Unterricht. Diplomierte Lehrkräfte. Reichliche Verpflegung. Fünf Mahlzeiten. Sonnige, ruhige Lage. Reichliche Waldungen. 62
Prospekt und Referenzen.

Hochelegante Herren-Taschenuhr
mit feinster Gold-Doublé-Kette nur Fr. 8.35
mit 5 Jahre Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz Lehrerztg. Meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner Gold-Doublé-Kette für den Preis von zus. Fr. 8.35 u. Porto. Die Uhr ist schön und stark versilbert, hat 2 Goldränder, einen innern Staubdeckel u. ein vorzügl. u. genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftl. Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist noch niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. (O F 7195) 7
Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen.

Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 375–380

Sizilien
Eine Frühlingsreise
von **Dr. Walter Keller, Basel**
101 Seiten mit 38 Illustrationen und einer Karte.
Preis **3 Fr.**

In Sizilien erst ist das eigentliche Italien zu finden. „Italien ohne Sizilien macht kein Bild in der Seele, hier erst ist der Schlüssel zu allem." *Goethe.*

Kaum ein Buch ist so warm und fesselnd geschrieben. Das allerliebste Titelblatt, wie auch die Bilder sind aufs sorgfältigste nach künstlerischen Gesichtspunkten ausgewählt. Man fühlt sich beglückt von dem Sonnenglanz und der Heiterkeit des Südens, die aus ihnen uns entgegenstrahlt. An Hand dieses hübschen Buches, dem noch ein Kärtchen beigegeben, ist es möglich, eine reizvolle Fahrt durch diese prächtige Mittelmeerinsel zu unternehmen und die interessante Reise im Geiste mitzuerleben.

In allen Buchhandlungen erhältlich, sowie direkt vom
Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten.
Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren Berechnungen.
von **J. A. Seitz,** Sekundarlehrer in Zug.
90 Seiten in Taschenformat mit 12 Abbildungen.
Preis: **Fr. 1.20.**

In äusserst populärer Sprache weiss das Büchlein, das aus der Praxis herausgewachsen ist, den Anfänger in die elektrischen und mechanischen Masseinheiten einzuführen. Bei der heutigen allgemeinen und vielseitigen Verwendung des elektrischen Stromes ist es gewiss eine gute Idee, die Begriffe: Ampère, Volt, Ohm, die elektrischen Grundgesetze, das elektrische Licht und seine Berechnung, die Induktion, die elektrischen Maschinen, die verschiedenen Elektrizitätsmesser (Zähler) und die mechanischen Masseinheiten durch Vergleiche mit bekannten Erscheinungen aus dem täglichen Leben dem allgemeinen Verständnisse näher zu bringen. Als besonders nützlich werden sich eine Reihe an passender Stelle im Büchlein eingeschalteter Berechnungen und Zeichnungen erweisen. Möge das wertvolle Werkchen, das dem Leser ohne theoretische Vorkenntnisse, in so ungemein leichtfasslicher Weise in das interessante Wissensgebiet der Elektrotechnik einführt, bei Jung und Alt gute Aufnahme finden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

5. bis 11. März.

5. † K. Biedermann 1901.
† Hypolite Taine 1893.
6. Restitutionsedikt 1625.
Schl. bei Ragaz 1446.
7. † Thomas Aquino 1274.
* Al. Manzoni 1785.
9. † Escher v. d. Linth 1828.
† Kaiser Wilhelm 1888.
† Mazarin 1661.
* Mirabeau 1749.
10. † G. Mazzini 1872.
11. † Gortschakow 1883.

* * *

Kultiviere nicht deine Eigenheiten, wohl aber deine Eigenschaften. *Goethe.*

* * *

In primavera.

Vieni, vieni, rondinella,
che ci porti primavera,
che ci porti gli anni belli,
petto bianco e dorso nero.

Dalla vostra rioca mensa
su, buttateci la torta,
un bicchiere di buon vino
e un canestro di ricotta.

Chè la rondin tutto accetta;
pan di grano e pan di cece.
Ci dote qualche cosa, ove ne an-
[diamo
Se sì, bene! Se no, pentirete,

Romperemo la porta, l'architrave;
ruberemo la sposa, quando dorme.
Si porta facilmente: à piocolina.
Se ci date qualche cosa,

vi faremo un gran regalo,
Su, aprite alla rondine, da bravi.
Non siamo vecchini: siamo fan-
[ciulli!

D. Arfelli (cantilena greca dell issola di Rodi).

* * *

Gewiss ist es fast noch wichtiger, wie der Mensch das Schicksal nimmt, als wie es ist. *W. v. Humboldt.*

* * *

Die Schmeichelei legt ihre sanften Banden, ihr glattes Joch nur eitlen Seelen an. *Hagedorn.*

* * *

Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen, der kommt darum, der mühsam sie erkauft. *Shakespeare.*

Briefkasten

Hrn. *B. in B.* Ber. erwünscht. — Hrn. *W. T. in B.* Arbeit gern angen.; nur nicht zu lang für die S. L. Z. — Hrn. *A. K. in E.* Gesuch weiter geleitet. — Hrn. *G. M. in Z.* Meist d. Alten. — Hrn. *G. R. in E.* Hellebarde od. Halbarte? Letzteres ist richtig, aus Halm od. Helm (Stiel) und Barte (Beil). Halbarte, plural Hallenbarten war gebräuchl. S. Dr. Häne, H. 3 Schweiz. Kriegsgesch., S. 7. — Frl. *B. K. in A.* Sie zahlen den Ab.-Betrag am besten m. Postscheck VIII/640. — *Versch.* Für die nächsten zwei Wochen sind Einsend. nach Bern (portofrei) od. an das Sekretariat des S. L. V. im Pestalozzianum, Zürich 1 einzusenden.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916. Samstag den 4. März Nr. 10.

ÜBER DIE IRONIE ALS ERZIEHUNGSMITTEL. Von O. H. II.

In mancherlei Spielarten betätigt sich die Ironie im Verkehr der Menschen und seinen mündlichen oder schriftlichen Äusserungen. Sie durchwandert alle Stufen von der grausamen, grimmigen (Sarkasmus), boshaften bis zur leichten, lächelnden, scherzhaften, schalkhaften, prickelnden und gutmütigen. Es gibt Leute, die den Gebrauch der Ironie in Erziehung und Unterricht überhaupt tadeln und verwerflich finden. Gewiss mit Unrecht. Es kommt bei ihr ganz auf den rechten Takt an. Für das zartere Jugendalter eignet sich nur die leichtere und mehr scherzende als tadelnde. Der Jugend in den Flegeljahren darf man schon etwas gewürztere ironische Kost bieten. An der ganz reifen Jugend, auf den höchsten Schulstufen ist zuweilen nur der beissende Sarkasmus wirksam, wie ihn zum Beispiel jener Chemieprofessor anwendete, den die Studenten damit zu ärgern suchten, dass sie nach schon begonnenem Vortrag einer nach dem andern in den Hörsaal geräuschvoll eintraten. „Da kommt es, Tropf um Tropf," sagte er, eben mit einem Tropfenglas ein Experiment beginnend.

Wie oft wir ironisch sprechen, beachten wir meist gar nicht mehr. Es liegt ein gewisser Reiz in der zweifachen Verstellung, die wir dabei vollziehen, einmal in der subjektiven, indem wir anders reden, als wir es meinen, sodann in der objektiven, indem wir für eine Tatsache eine andere, meist ihr gerades Gegenteil setzen. „Mama, gelt, ich kann schon gut springen," sagt das Kind, das seiner Füsse beim Gehen noch gar nicht sicher Herr ist. Und die Mutter bestätigt lächelnd: „Ja, ja, du kannst schon prächtig springen." Das Lächeln fällt schon weg, wenn sie ihren Rangen, der sich mit seinesgleichen auf staubiger oder kotiger Strasse herumgebalgt hat, entsetzten Blickes auf seine schmutzigen Kleider mit den Worten empfängt: „Du bist mir ein sauberes Bürschchen!" Es ist nichts weniger als ein Lob, wenn der Vater mit gerunzelter Stirn zum Sohne, der ein schlechtes Schulzeugnis vorweist oder einen schlimmen Streich vollführt hat, spricht: „Ja, ja, du kommst wieder einmal schön zum Vorschein" oder: „Du bist wirklich ein netter, reizender Junge!" Hinter der gerunzelten Stirne steht aber drohend ein Gewitter. Man möchte fragen, ob es nicht wirksamer wäre, wenn der zürnende Vater den Sohn gerade heraus einen faulen Schlingel nennte. Nein; denn gerade das Paradoxe, das in diesem und in zahllosen ähnlichen Fällen der Ironie vorliegt, vertieft die Wirkung, weil es zum schärfern Denken über die Sache herausfordert. Nicht umsonst haben ausgezeichnete Geister, die erzieherisch auf ihre Mitmenschen wirken wollten, gerne in Paradoxen zu ihnen gesprochen und sich der Ironie bedient. So auch Jesus, der erhabene Lehrer der Menschheit. Die evangelische Erzählung legt ihm das Gleichnis vom ungerechten Haushalter in den Mund, dessen Nachahmung er empfiehlt mit den Worten: „Und auch ich sage euch: Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr scheidet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten", also mit Worten, die doch nur als eine ironische Paradoxie aufgefasst werden können. Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihm einen Vorwurf daraus machten, dass er mit Sündern und Zöllnern ass und trank, fertigte er mit der Erklärung ab: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, zu berufen Gerechte, sondern Sünder zur Busse." Die Starken, Gesunden, Gerechten, die sich die Gegner zu sein dünkten, werden die Ironie wohl gemerkt haben. Den Jüngern, die ihn und sich zu erhaben erachteten, als dass er und sie sich der Kinder annähmen, legte er ans Herz: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich Gottes." Eine liebliche Art der Ironie. Etwas schärfer spricht sie sich aus gelegentlich des Streites der Jünger über ihren Rang im kommenden Messiasreiche: „Wer unter euch der Grösste sein will, der sei aller Diener, und wer der Vornehmste sein will, der sei aller Knecht." Auch hier zeigt sich das gedankliche Spiel mit dem Gegensätzlichen, das die Ironie liebt.

Als in der Natur des menschlichen Geisteslebens gelegen und von edelsten Erziehern der Menschheit angewendet, bedarf also das Recht der Ironie keiner Begründung. Sie darf sich betätigen, wo immer es sich darum handelt, Menschen eines Bessern zu belehren, sie zu richtiger Erkenntnis, zu vernünftigem edlem Willen anzuleiten, im öffentlichen Leben, in Haus, Familie, Freundschaft und Feindschaft. Und nicht weniger auch im Unterrichte der Schule, zumal wenn diese nicht nur eine reine Lehranstalt, sondern auch eine Stätte der Erziehung sein soll. Der Lehrer darf die Ironie anwenden, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass er weiss, dass sie nicht dasselbe ist mit Spott oder Hohn. Sie darf das Kind, den Schüler nicht beleidigen, kränken, verletzen, und wenn sie an einen Gegenstand des Lehrstoffes anknüpft, zum Beispiel in Sittenlehre, Sprache und Geschichte an Fehler und Gebrechen einzelner oder ganzer Völker, nicht hämisch und ungerecht werden und das sittliche Bewusstsein des Schülers irreleiten. Will sie einen Fehler des Schülers treffen, so muss die mit ihr beabsichtigte Züchtigung

nicht aus Voreingenommenheit oder Abneigung gegen den Schüler entspringen; sie muss das Wohlwollen gegen ihn durchspüren lassen, frei sein von Gehässigkeit. Bedauernswert ist der Lehrer, der das ironische Föppeln, das „Frozzeln", wie ein guter süddeutscher Ausdruck lautet, nicht lassen kann, und noch bedauernswerter der Schüler, der darunter gemütlich schwer leidet und Schaden nimmt. Verachtung des Lehrers und Hass gegen ihn begleiten manchen Schüler das ganze Leben hindurch. Der Schreiber dieser Zeilen weiss das aus eigener Erfahrung. Jetzt noch verfolgen ihn die rachsüchtigen beständigen Föppeleien eines seiner ehemaligen Lehrer in schweren nächtlichen Träumen. Er ist überzeugt, dass die durchaus unpädagogische Behandlung durch diesen Lehrer Wünsche und Triebe in seiner Seele auslöste, die mit Nächstenliebe nichts zu tun haben.

Nicht alle Lehrer und Erzieher verspüren die Anlage und Neigung zur Ironie in ihrer Berufsarbeit in sich; die aber, die sie haben, mögen sie besonnen, richtig und wohlwollend verwenden und damit ihrer Arbeit eine gewisse reizende Frische verleihen. Als zwei klassische Beispiele richtiger erzieherischer Ironie dürfen folgende gelten:

Ich hatte einen ausgezeichneten verdienten Pädagogen zum Lehrer in Geschichte und Geographie. Die Kenntnisse in letzterer prägte er hauptsächlich auch durch kurze, straffe, aber stoffreiche Diktate ein, die dann jeweilen auf die nächste Stunde von den Schülern repetiert werden mussten. Der Lehrer war Hausfreund in meiner Familie und nannte mich kurzweg in seiner hessischen Sprechweise Odo. Nun hätte ich einmal sein Diktat über Mexiko und dessen Pflanzenwelt repetieren sollen, es aber unterlassen im leider auch sonst oft gehegten Vertrauen, ich werde diesmal in der Stunde nicht dran kommen. Und nun spielte sich folgende dramatische Schulidylle ab. Lehrer: „Odo, nu sag mir mal, was für Waldbäume wachsen denn in Mexiko?" Mit kühnem Entschlusse meine Unwissenheit verbergend, und überzeugt, dass in jenem Lande auch unsere Waldbäume gedeihen, behauptete ich: „In Mexiko wachsen Tannen, Fichten." Pause. „Gut, gut, Odo. Was für Waldbäume gibt's weiter dort?" „„Es wachsen in Mexiko auch Eichen."" „Ja, ja, auch Eichen. Gut, Odo. Weiter?" „„In Mexiko wachsen Buchen."" „Sehr gut, Odo, auch Buchen." „„Auch Birken wachsen in Mexiko."" „Wieder recht gut, Birken. Was für Bäume weisst noch weiter, lieber Odo?" Ich nannte noch einige hiesige Waldbäume. Das Lob, das ich dafür erntete, erschien mir aber immer unheimlicher. Mir war, der Lehrer lache hinter den Stockzähnen. Zuletzt erreichte meine Liste von hiesigen Waldbäumen ihr Ende. „Weisst keine mehr, lieber Odo?" „„Nein."" „Aber ich weiss noch, Odo: Haselsteckle für den Odo." Die Aufgewecktern in der Klasse erkannten augenblicklich den ironischen Rutenstreich, den ich mit dem „Haselsteckle" abbekommen hatte, und brachen in ein schallendes Gelächter aus. Und ich? Ich lachte mit bei allem innern Schmerze, den mir die verdiente Züchtigung bereitete; denn die köstliche Ironie gefiel mir zu gut. Beschämt setzte ich mich, der Lehrer aber strich mimit der Hand begütigend sanft durchs Haar und murr melte nur: „Gelt, Odo, aufs nächste Mal bist dann fleissiger." Heute noch, sechzig Jahre nach dieser Schulidylle, ergötzt sich meine Erinnerung daran. Wie köstlich, diese sokratische Art, bei dieser Gelegenheit gerade aus mir herauszulocken, was ich von heimatlichen Waldbäumen wusste! Wie treffend, dieser Rutenstreich ohne Rute, ohne Zorn, ohne Kränkung.

Schüler erlauben sich zuweilen auch Ironien gegen den einen oder andern Lehrer in mehr oder weniger gut geratenen Witzen und Anspielungen. Warum denn nicht, solange die Ironie harmlos gutmütig bleibt, wenn auch vielleicht ein bisschen jugendlich übermütig, und nicht ungerecht die Art und den Charakter des Lehrers angreift? Am Gymnasium zu Z. meinten einmal die Schüler einer Klasse einen besonders guten Witz zu machen. Sie zahlten einen Betrag von vier Franken, den sie einem vortrefflichen Lehrer schuldeten, in lauter Einrappenstücken. Als der Veranstalter des vermeintlichen Witzes zu Beginn der Stunde das Geld dem Lehrer in solcher Form abliefern wollte, erklärte der Lehrer, er habe jetzt keine Zeit, nachzuzählen, auch kein entsprechendes Portemonnaie, so viel Kupfer sei ihm zu schwer, der Schüler möge es ihm nach Schulschluss nach Hause tragen. Zu Hause lud er dann den Schüler auf den nächsten freien Nachmittag ein, um das Geld vorzuzählen Stück für Stück. Und als das geschehen, erklärte er, er sei nicht verpflichtet, die Zahlung in so viel kleinen Kupferstücken entgegenzunehmen; andere Leute nehmen ihm sie auch nicht ab. Die Klasse möchte also so gut sein und ihn in üblicher Münze befriedigen. Was blieb den witzigen jungen Leuten übrig, als zu sehen, wie sie die Hunderte von Kupferstücken wieder los wurden, und mitzulächeln, als der Lehrer beim Empfang des Betrages in handlichern Geldsorten ironisch lächelte. Das war auch belehrende Erziehung.

Noch manches schöne Beispiel liesse sich beibringen. Das Gebotene genügt zum Beweise, dass ironisches Verfahren auch auf dem Gebiet der Jugenderziehung bei richtigem Gebrauche berechtigt ist. Und nun aus diesem engern Gebiete wieder hinaus in weitere. (Schluss folgt.)

Heute ist der Geist der Erde in Verwirrung. Der Flitter triumphiert, und das Herz der Menschen liegt zertreten im Staub. Aber das Sehnen der Menschen ist nicht hassen und töten, sondern schaffen und lieben. Wann kommst du endlich, du Geist des Guten, des Wahren und des Schönen! Wann steigst du auf den verwaisten Thron und trittst dein königliches Erbe an! Wann schreitest du über diese Erde, die tiefer als je in Nacht und Grauen sank. Wohl ahnen wir den Morgen, der am Ausgang steht. Wann wird es Tag, dass die Ehre der Menschheit nicht länger aus Millionen zerfetzter Leiber zum Himmel dampft; wann wird es Tag, dass die Ehre der Menschheit der Schaffende, der Liebende, der Menschenbruder heisst! Sieh uns in den Staub gebeugt. Zu einem Irrenhause haben sie die Welt gemacht.

(L. Päd. Ref.)

ÜBER SCHULBESUCHER. VON R. STÄHLI.

In der Unterrichtskonferenz des zürcherischen Kaufmännischen Vereins (27. Febr. 1916, Kaufleuten, Zürich) hielt Hr. Rektor R. Stähli ein Referat über Schulbesuche. Galt es auch vornehmlich den kaufmännischen Schulen, so trifft doch manches auch bei andern Schulen zu, und da wir kürzlich wiederholt „über Schulbesuche" Anfragen erhielten, so geben wir die Ausführungen des Herrn Stähli hier wieder. Einleitend erwähnte er die amtlichen Schulbesuche, die den kaufmännischen Schulen durch den eidg. Experten (Junod), durch den kantonalen Inspektor (Prof. Biedermann), durch die Mitglieder der Aufsichtskommission, in der Stadt durch die Studierenden der handelswissenschaftlichen Abteilung der juristischen Fakultät und gelegentlich durch einen Prinzipal oder einen auswärtigen Schulmann gemacht werden. „Zusammenfassend darf gesagt werden, dass die Lehrer unserer kauf. Fortbildungsschulen mit Schulbesuchen nicht überlaufen werden. Ich taxiere die Zahl der auf den einzelnen Lehrer unserer Anstalt im Durchschnitt entfallenden jährlichen Schulbesuche auf acht, und halte dafür, dass die übrigen Vereinsschulen des Kantons so ziemlich gleichartige Verhältnisse aufweisen werden. Acht Stunden also amtet der Lehrer während des Jahres im Beisein von Besuchern. Alle übrigen Unterrichtsstunden (und es sind beim Hauptlehrer über tausend im Jahre) ist er allein mit seinen Schülern. Kein Aufseher, wie in der Fabrik, kein Polier, wie auf dem Werkplatz, kein Chef, wie im Bureau, keine beständige Kontrolle. Herr und Meister, König ist er in seinem Reich. Unter solchen Umständen sollte uns Lehrern ein Mehr von Schulbesuchen keine Last und kein Ärgernis, sondern ein Vergnügen und eine Ehre sein! Wir müssen sie als eine uns erwiesene Aufmerksamkeit einschätzen, und auf die Schüler kann es nur von gutem Einflusse sein, wenn sie die Überzeugung erhalten, dass jemand hinter und zu dem Lehrer steht.

* * *

Doch es gibt noch ein Wesen, das Schulbesuche macht. Allerdings Schulbesuche eigener Art, Schulbesuche in Abwesenheit von Lehrern und Schülern, Schulbesuche im leeren Schulzimmer. Es ist der Hauswart, der Schulwart, der Pedell, der Schuldiener, eine Person, bei deren Besuchen wir etwas verweilen müssen, zumal es nicht gerade eine interessantere Erscheinung gibt, ist es doch zum Verwundern, dass noch keine Monographie über sie existiert.

Versetzen wir uns also in irgendein Schulgebäude und begleiten wir den Schulwart auf seinem Rundgange durch die verwaisten Räume. Hören wir zu, was für Glossen er in einigen Schulzimmern macht, die seinem Reinlichkeitsgefühl, seinen Anstandsbegriffen und seinen ästhetischen Ansprüchen nicht behagen. Vielleicht können wir daraus etwas lernen: Zimmer A. — Na, wie sieht das da aus! Der Stubenboden! Eine wahre Kiesgrube. Gerade, wie wenn die Schüler die halbe Strasse hineingeschleppt hätten. Die reinsten Ameisenhaufen von Sand. Da kann man sich wieder 'mal freuen. Die Schüler scheinen die Gepflogenheit zu haben, ihre Schuhe nicht zu reinigen. Und niemand ist da, der ihnen diese Unart abgewöhnt, der sie darauf aufmerksam macht, dass es unter der zivilisierten Menschheit Brauch ist, den Strassenkot vor dem Hause oder im Hausgang bei Scharreisen und Türvorlagen zu lassen. Der Lehrer scheint sich in seiner Pflichtauffassung peinlich genau an die Pensen des gedruckten Schulprogramms zu halten, wo leider das Stichwort D...k fehlt. — Zimmer B. — Ja, ja, immer die alte Geschichte! Unglaublich, was da wieder alles auf den Stubenboden geworfen worden ist! Da liegt ein Knäuel Papier, dort ein Fetzen, hier eine Stahlfeder, dort eine Orangenschale. Wenn der Lehrer Y. nur einmal auf einer solchen ausglitschte und ein Bein bräche, vielleicht würde er sich dann daraus eine Lehre nehmen und die Schüler dazu bringen, alle diese Dinger da zu versorgen, wo sie hingehören. Wozu steht denn ein Papierkorb in der Zimmerecke? Ich würde mich gar nicht verwundern, wenn die gottvollen Jungen schliesslich auf den Fussboden schneuzen, statt ins Nastuch. — Zimmer C. — Auch eine Bescherung. Alte, komm' her und sieh' dir den Unfug an! Die dritte Schulbank da ist ganz mit Tintenspritzern marmoriert. Wie soll man die wegbringen? Ohne ein Kilo Sauerkleesalz lassen sich die Flecken nie und nimmer beseitigen. Das wurde natürlich während der Pause angerichtet, als der Lehrer X im Lehrerzimmer seine Zigarre rauchte. Es wäre auch gescheiter von ihm, im Schulzimmer zu bleiben und die Schüler zu kontrollieren. Ich bin nur Pedell, aber die wollte ich anders an Ordnung und Anstand gewöhnen. Das Leben könnte einem verleiden. — Zimmer D. — Zu Hülfe! Wasser her! Einen grossen nassen Schwamm her! Eine Feuerspritze oder eine Hydrantenleitung her! Schaue mir einer diese Wandtafel an und sage mir dann, ob da nicht eine kleine Überschwemmung not täte. „Die Wandtafel ist schwarz"; wenn das aber schwarz sein soll, dann bin ich farbenblind. Da hat Lehrer Y seine Wandtafel heute nie ordentlich gereinigt. Er tut einen Zug mit dem nassen Schwamm, je nach Bedürfnis breit oder schmal, senkrecht oder wagrecht, dann schreibt er ins Nasse hinein und bringt so ein Geschmier zustande, in dem man mit unbewaffnetem Auge drei Archipel und sieben Meerbusen unterscheiden kann. Darunter auch jenen Meerbusen, in den man jeden Erzieher werfen sollte, der von seinen Schülern saubere Hefte verlangt, und vor ihnen, ohne zu erröten, auf einer verschmierten Tafel arbeitete, wenn ich mich nicht gelegentlich ihrer erbarmte. — Zimmer E. — Aha! die Wandkarte dort hinten. Die hängt nun schon seit drei Wochen rechts schräg herunter. Neigt ihr Haupt. Fühlt sich wohl vom Völkerkrieg auf den Aussterbe-Etat gesetzt. Aber ich kann sie nicht mehr länger so lassen. Es tut mir in den Augen weh. Lehrer Z. muss doch ein beneidenswerter Mensch sein. Muss der ein gesundes Phlegma haben, dass er die Karte

so baumeln lässt! Und er weiss doch, was Handfertigkeitsunterricht ist. Gleich will ich aus der Werkzeugkiste Hammer und Nagel holen, um die Sache ins Blei zu bringen. Was tut man nicht alles für seine Lehrer?

Wollen wir den Spaziergang mit dem brummenden Schulwart noch länger fortsetzen? Ich denke, nein. Was wir vernommen haben, genügt vollständig. Die übrigen Schulzimmer sind zudem auch so beschaffen, dass er nichts auszusetzen hat und seine philosophischen Betrachtungen aufstecken kann. Nehmen wir von ihm Abschied und erweisen wir ihm unsere Reverenz. Er ist das verkörperte Gewissen der Schule. Er ist Tag um Tag der erste und der letzte im Schulgebäude. Er ist überall und nirgends. „Was kraucht denn dort im Gang herum, ich glaub', es ist Napolium," wird man versucht, auszurufen, wenn man ihn nahen sieht. Direktoren, Schulsekretäre, Lehrer kommen und gehen, sterben und demissionieren; der Pedell bleibt, weil er unsterblich ist. Statuten, Programme, Reglemente, Regulative veralten, werden hinfällig, werden ersetzt; der Schuldiener bleibt und verändert sich nicht. Er ist der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Ein deutscher Gymnasialdirektor soll einst erklärt haben, dass er bei Neuwahlen von Lehrern auf das Urteil ihrer frühern Pedelle grosses Gewicht lege. Die seien oft besser orientiert über die Pünktlichkeit und Regelmässigkeit der Unterrichtserteilung, über den erziehlichen Einfluss auf die Schüler, über Ernst oder Laxheit in Berufsauffassung und Pflichterfüllung, als die Aufsichtsbehörden und Direktionen. Und er hat wohl nicht so ganz unrecht gehabt mit seiner Meinung, wenn diese auch anfänglich etwas befremdend anmuten mag. Also nehmen wir uns vor dem Pedell in acht! Die Schule ist ihm ans Herz gewachsen. Er sieht in die Schulzimmer und in die Schularbeit hinein. Er kennt uns Pappenheimer. Er weiss, wer zu spät kommt oder wegen Unwohlsein ausbleibt. Wenn er in der Öffentlichkeit über einen von uns die Achseln zuckt, dann ist diesem nicht mehr zu helfen. (Schluss folgt.)

GOETHE UND DIE SCHWEIZ. VON DR. PAUL SUTER. IV. (Schluss.)

Anfang Dezember verlassen sie Zürich und bald auch die Schweiz über Schaffhausen, und geniessen in einem für Goethe schmerzlichen Nachspiel die rheinischen Höfe, die in ihrer kleinlichen Beschränktheit und Unnatur ihm den schroffsten Gegensatz gegen die natürlichen Verhältnisse in der Schweiz zeigen. „So ziehen wir an den Höfen herum, frieren und langeweilen, essen schlecht und trinken noch schlechter. Hier jammern einen die Leute, sie fühlen wie es bei ihnen aussieht, und ein Fremder macht ihnen bange. Sie sind schlecht eingerichtet und haben meist Schöpse und Lumpen um sich."

Aber in der Weimarer Einsamkeit offenbart sich wieder sein grosser Sinn, der durch die zweite Schweizerreise gewonnen hat, klarer und ruhiger als nach der ersten Reise, sicherer auf bestimmte sittliche Ziele gerichtet: „Auf diesem beweglichen Erdball ist doch nur in der wahren Liebe, der Wohltätigkeit und den Wissenschaften die einzige Freude und Ruhe", schreibt er am 6. Dez. 1781 an Frau von Stein, und am 10. Dez. folgt das schöne Wort: „Ich bitte Gott, dass er mich täglich haushälterischer werden lasse, um freigebig sein zu können, es sei mit Geld oder Gut, Leben oder Tod."

* * *

„Schon dreimal besuchte ich die Schweiz," schreibt Goethe 1799 an den Zürcher Philologen Hottinger. „Von meinen beiden ersten Reisen erhielt ich die angenehmsten Erinnerungen für den grössten Teil meines Lebens, bei dem dritten Mal ist mir's nicht so wohl geworden." Die Reise von 1797 ist von ganz anderer Art als die früheren; sie atmet nicht mehr jene kraftgenialische Jugend wie die erste, auch nicht die feierliche Hoheit der zweiten, über ihr liegt der Geist ruhig praktischen Ernstes. Seine Hochgebirgssehnsucht hat sich ausgelebt und der Liebe zu Italien Platz gemacht, wie seine einstige Begeisterung für die Gotik der Verehrung der Renaissance hat weichen müssen. In Italien hat er den Höhepunkt seiner Existenz gefunden und auf seiner Rückreise nur in Graubünden den Fuss flüchtig auf Schweizerboden gesetzt, wovon wir nur spärliche Kunde haben (bestimmt wissen wir nur, dass er durch die Viamala reiste). In Weimar hat er sich mitten in seinen naturwissenschaftlichen und künstlerischen Reichtümern eine eigene Welt gebaut und sich immer mehr auf einen kleinen Kreis lieber und bedeutender Menschen zurückgezogen, von diesem Mittelpunkt aus alle Welt und alle Zeiten überschauend und alle grossen Erscheinungen mit nimmermüder Aufmerksamkeit betrachtend. Mit Schiller lebt er in einem idealen Reich und blickt von hoher Warte gross und gütig auf eine kleine Welt herab. Und wenn er auf der zweiten Schweizerreise beim Anblick von Lavaters Familienglück einen Wunsch nach gleichem gefestigten Dasein durchblicken liess, so ist auch dieser nun gestillt, wenn auch gewiss nicht so, wie er es damals ersehnte. Auf der ersten Reise trägt er mit sich das Bild einer anmutigen, etwas koketten Weltdame, auf der zweiten blickt er zu einem von ihm selbst ins Überirdische gesteigerten Ideal empor, jetzt aber begleitet ihn bis nach Frankfurt sein ganz irdischer, braver und schlichter Haus- und „Bettschatz", die Frau, die ihm geistig in keiner Weise ebenbürtig ist, die er sich erst spät gesetzlich antrauen lässt, die ihm aber treu und verständnisvoll die kleinen alltäglichen Sorgen abnimmt und seinem Knaben eine wackere Mutter ist. Alle Philosophie, setzte er damals Karoline Herder auseinander, laufe doch darauf hinaus, dass der Mensch ein behagliches Hauswesen habe. Es ist rührend, aus den Briefen zu lesen, wie der grosse Mann auf der ganzen Reise der Seinen gedenkt, ihre Nachrichten ersehnt, Geschenke für sie besorgt und sich darauf freut, ihnen von seiner Reise zu erzählen. „Ich kann aber auch wohl sagen, dass ich nur um deinet- und des Kleinen willen zurückgehe. Ihr allein bedürft meiner, die übrige Welt kann mich entbehren" (30. Okt. 1797 von Tübingen aus). Der Kreis seines Daseins ist in jedem Sinne geschlossen, die Seele ruhig und heiter.

Methodisch und mit geradezu pedantischer Sorgfalt wird die Reise nach allen Seiten vorbereitet und ganze Aktenbündel nebst dem nötigen Schreiber mitgeschleppt, um nichts vom Ertrag zu verlieren. Auf Italien, das er erst mit Meyer zusammen hatte besuchen wollen, verzichtete er der kriegerischen Zeitläufte wegen, und die Reise wurde jetzt zu einem längern Besuch bei diesem Freunde in Stäfa, woran sich alles Übrige als Nebenwerk anschloss. Den Künstler Heinrich Meyer hatte Goethe in Rom kennen gelernt und 1791 als Leiter der Kunstschule nach Weimar gezogen. Aber er war ihm nicht nur in Kunstfragen eine oberste Instanz, er schätzte den schlichten, unscheinbaren, aber durch und durch gediegenen Schweizer auch als Menschen, und nach Schillers Tode stand ihm keiner so nahe wie Meyer, der treu mit ihm verbunden blieb bis an sein Ende und ihm bald im Tode folgte. „Alles, was Sie tun, ist gut, denn alles hat einen Bezug auf ein Ganzes," sagt ihm Goethe einmal (7. Juli 1797). „Er hat mir zuerst die Augen über das Detail, über die Eigenschaften der einzelnen Formen aufgeschlossen . . ., er hat eine himmlische Klarheit der Begriffe und eine englische Güte des Herzens,"

schreibt er von Rom aus über ihn, und als Meyer 1790 kränkelte, schrieb der Freund an den Herzog: „Wenn er stirbt, so verliere ich einen Schatz, den wiederzufinden ich fürs ganze Leben verzweifle."

Am 17. Sept. (1797) betritt Goethe den Schweizerboden und ergötzt sich in Schaffhausen an zwei Originalen: dem Obersten Salomon Landolt, und dem Rheinfall. Dem letztern gilt eine mehrfache und genaue Betrachtung. Er gedenkt des Schillerschen Verses: „Es wallet und siedet und brauset und zischt." Mehrmals fährt er zu dem Fall und betrachtet die „Gewalt des Sturzes" von allen Seiten in verschiedenen Stimmungen; besonders entzückt ihn das Farbenspiel des Regenbogens in der sinkenden Sonne, „und indem die ungeheure Erscheinung immer sich selbst gleich blieb, fürchtete der Zuschauer, dem Übermass zu unterliegen und erwartete als Mensch jeden Augenblick eine Katastrophe." Die wissenschaftliche, analysierende Beschreibung lässt eine poetische Gestaltung der Motive nicht aufkommen, aber mehr als ein Vierteljahrhundert später bildet der nie alternde Schöpfergeist aus Erinnerungen vom Rheinfall, Vierwaldstättersee und Hochgebirge die Terzinen des Faustmonologs am Anfang des zweiten Teils:

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewigen Lichts geniessen,
Das später sich zu uns hernieder wendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,
Und stufenweis herab ist es gelungen; —
Sie tritt hervor! — und, leider schon geblendet,
Kehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammenübermass, wir steh'n betroffen;
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb'? ist's Hass? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So dass wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergiessend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich, diesem Sturm erspriessend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfliessend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer.
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

Durch die „angenehme, abwechselnde und mit Sorgfalt kultivierte Gegend" von Bülach und Kloten geht's am 19. Sept. nach Zürich, wo ihn der erste Gang zu Bäbe Schulthess in den Schönenhof führt, während er Lavater, den „Kranich", jetzt vermeidet, ja, als er auf der Strasse ihn von ferne sieht, seinen Gang so wendet, dass er von ihm nicht bemerkt wird. Am 21. fährt er mit Meyer seeaufwärts zu Herrn Escher in der Schipf und verbringt hierauf in Stäfa bei dem Freunde schöne und trübe Herbsttage, ergötzt sich an der Weinlese, freut sich der Behäbigkeit des Ortes, „welcher von der schönsten und höchsten Kultur einen reizenden und idealen Begriff gibt", „keine Spur von falschem Ästhetischen" aufweist, und geniesst vom Balkon des Hauses den entzückendsten Blick auf See und Gebirge. „Meyern habe ich gefunden wie einen Steuermann, der aus Ophir (d. h. hier aus Italien) zurückkehrt, es ist eine herrliche Empfindung, mit einer so bedeutenden Natur nach einerlei Schätzen zu streben und sie nach einerlei Sinn zu bewahren und zu verarbeiten," schreibt er an Frau Schulthess. An Schiller meldet er, dass er „herrliche Stoffe zu Idyllen und Elegien "gefunden habe, und denkt dabei wohl unter andern an den Baum mit dem Efeu, den er bei Schaffhausen fand und der ihm das Hauptmotiv zu „Amyntas" lieferte. Erstaunlich ist die Vielseitigkeit und der praktische Blick des Reisenden: Mangold, Rüben, Erdäpfel, die von Maulwurfshügeln freien Wiesen, die gelben Weiden, die Birnspaliere an den Häusern, der Mist vor dem Stall, die öffentlichen Abtritte und tausend andere Kleinigkeiten übersieht sein nimmermüdes Auge ebenso wenig wie die Eigentümlichkeiten der Landschaft oder der Kunstgegenstände. Aber die politischen Zustände erwecken ihm Besorgnisse; er findet eine bedenkliche Gärung im Volk, hört von kleinen Unruhen und von dem Umsichfressen französisch-revolutionärer Anschauungen: „Die Lage ist äusserst gefährlich, und es übersieht niemand, was draus entstehen kann."

Trotz der unsichern Weltlage kann er der Versuchung nicht widerstehen, seine alten Freunde, die Alpen wieder zu sehen, und vom 28. Sept. bis zum 8. Okt. wandert er mit Meyer auf den alten wohlbekannten Wegen: über Richterswil nach Einsiedeln und Schwyz zum Gotthard, wo er noch den Pater Lorenz findet, wie vor achtzehn Jahren, dann zurück zu den klassischen Stätten am Vierwaldstättersee und über Küssnacht nach Sihlbrugg, Horgen und Stäfa. Den Hakenpass finden sie diesmal im Nebel, und der Weg, den er vor 22 Jahren mit Freund Passavant nach Schwyz hinunterjauchzte, wird jetzt abscheulich gefunden, um so anmutiger das Dorf und die Gegend von Schwyz. Der überschäumenden Kraftfülle der ersten Reise steht jetzt Geklärtheit und verständige Betrachtung gegenüber. Zwar fehlt es auch jetzt nicht an gehobenen Augenblicken, aber sie atmen das ruhige Empfinden und klare Schauen des Mannes, der seinen Wein gekeltert hat. Wenn sie nachts gegen Wassen hinaufsteigen und in der Tiefe die Lichter erblicken, dann kommen Goethe die Bibelworte in den Sinn: „Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, dass er sie den Weg führete, und des nachts in einer Feuersäule, dass er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht." Als er am Morgen des 1. Okt. das Wetter umgeschlagen und auf den Bergen frischen Schnee sieht, wird ihm die Erscheinung zum Symbol des eigenen Lebens, und er dichtet die Verse „Schweizeralpe", die er einige Tage später an Frau Schulthess schickt:

War doch gestern dein Haupt noch braun wie die Locke der [Lieben,
Deren holdes Gebild still aus der Ferne mir winkt:
Silbergrau bezeichnet dir früh der Schnee nun die Gipfel,
Der sich in stürmender Nacht dir um den Scheitel ergoss.
Jugend, ach! ist dem Alter so nahe durchs Leben verbunden,
Wie ein beweglicher Traum gestern und heute verband.

Der Tellsage ist er auf dieser Reise treu nachgegangen, hat Tschudis Chronik studiert, Tell mit dem Knaben gezeichnet und den nie ausgeführten Plan eines Tellepos in sich getragen. Am schönsten hat sich ihm die „gestaltlose Grossheit der Natur" verklärt in „Euphrosyne", der Elegie auf den Tod der jungen Schauspielerin Christiane Neumann, von deren Tod er auf dieser Reise erschüttert wurde. Einleitung und Schluss sind Schweizer Naturbilder:

Auch von des höchsten Gebirgs beeisten, zackigen Gipfeln
Schwindet Purpur und Glanz scheidender Sonne hinweg.
Lange verhüllt schon Nacht das Tal und die Pfade des [Wandrers,
Der am tosenden Strom auf zu der Hütte sich sehnt,
Zu dem Ziele des Tags, der stillen hirtlichen Wohnung;
Und der göttliche Schlaf eilet gefällig voraus,
Dieser holde Geselle des Reisenden. Dass er auch heute
Segnend kränze das Haupt mir mit dem heiligen Mohn.
. . . . . .
Tiefer liegt die Nacht um mich her; die stürzenden Wasser
Brausen gewaltiger nun neben dem schlüpfrigen Pfad.
Unbezwingliche Trauer befällt mich, entkräftender Jammer,
Und ein moosiger Fels stützet den Sinkenden nur.
Wehmut reisst durch die Saiten der Brust; die nächtlichen [Tränen
Fliessen, und über dem Wald kündet der Morgen sich an.

Aber häufiger als den Dichter hören wir den Naturforscher, den Sammler, den Praktiker, der sich für den Preis der Kühe interessiert, die Verschwendung des Mistes auf den Strassen von Andermatt bedauert, oder die grossartige, moderne Idee entwickelt, die Wasser der Sihl zu stauen und durch einen Stollen „zu Wässerung und Werken in die unterhalb liegende Gegend zu leiten; ein Unternehmen, das freilich in einem demokratischen Kantone und bei der Komplikation der Grundstücke, die es betreffen würde, nicht denkbar ist.“ Köstlich stehen Künstler und Praktiker beisammen, wenn es heisst: „Rastende Kühe auf der Weide. Sechzig Stück kosten ungefähr einen Louisd'or des Tags.“

Noch verbringt er vier Tage in Zürich, bevor ihn das Heimweh nach den Seinen und die zunehmende Unruhe in der Welt nach Hause treibt (26. Okt.), zurück in sein stilles Asyl, mit einer reichen Ausbeute praktischer Erkenntnisse und poetischer Motive. Er stellt jetzt die Schweizernatur und die Kunst Italiens der Halbnatur und Halbkunst Deutschlands gegenüber: „Wenn man einen rechten Park sehen will, so muss man nur vier Wochen in der Schweiz umherziehen, und wenn man Gebäude liebt, so muss man nach Rom gehen. Was wir in Deutschland, ja allerorten, der Natur aufdringen und der Kunst abgewinnen wollen, sind alles vergebliche Bemühungen.“

An Freundschaft hat er diesmal nicht viel zurückgebracht, auch von Frau Schulthess löst er sich jetzt allmählich ab, zu beider Schmerz, und ohne dass man sagen kann, wo die Schuld läge. Mag sein, dass sein Missverhältnis zu Lavater den Anlass gab, mag sein, dass Goethe aus der Schweigsamkeit der Freundin einen stillen Vorwurf gegen sein Verhältnis zu Christiane herausfühlte, genug, sie fanden nicht mehr den früheren herzlichen Ton, und die feinfühlige Frau bekannte resigniert: „Lieber, so vermögen auch wir — auch Du nichts gegen das Schicksal.“ Halbe Verhältnisse aber waren nie Goethes Art, was nicht mehr lebensfähig war, davon machte er sich ehrlich los. Er hat dennoch das Bild dieser seltenen Frau festgehalten, und er gedachte es in der Fortsetzung zu „Dichtung und Wahrheit“ breiter auszuführen, kam aber nie dazu. Dagegen hat man sie in Susanne, der Schönen Guten der Wanderjahre erkennen wollen. Wenn wir die Frauen, die wie lichte Erscheinungen durch Goethes Leben wandeln, überschauen, so dürfen wir von dieser klaren, tüchtigen, natürlichen Schweizerfrau sagen, dass sie von allen am meisten von seines Geistes Hauch verspürt hat, und wenn es einer möglich gewesen wäre, das Riesenleben dieses Mannes als weiblicher Genius zu begleiten, so wäre es Bäbe Schulthess. Wir wollen nicht von ihr scheiden, ohne uns der feinen Worte zu erinnern, die sie dem Freund nach Übersendung von „Hermann und Dorothea“ schrieb: „Es ist einem, der alte Homer lebe unter uns und erzähle Geschichten unserer Tage“, und: „Wie kann man genug ehren dieses Kunst verbergende Kunstwerk.“

Nur mit Heinrich Meyer verknüpft ihn ein unzerreissbares Band; wenn wir einen Vermittler zwischen Schweizerart und Goethes Art suchten, so fänden wir keinen bessern als diesen bescheidenen, durch und durch gediegenen Mann, von dem Goethe sagt, er sei „in dem immer fortdauernden Streben begriffen, die Sachen in sich und nicht, wie unsere (d. h. Goethes) Landsleute, sich nur in den Sachen zu sehen.“ Er erscheint wie eine Personifikation schlichter, treuer, wahrer Schweizerart; was er von goetheschem Geiste in sich fühlt, dessen überhebt er sich nicht, sondern er schaut mit höchster Verehrung zu dem Grossen empor. Wenn er neben Goethe und Schiller der Dritte im Bunde war, wenn er zehn Jahre (bis zu seiner Verheiratung) in Goethes Hause wohnte und als Glied der Familie galt, obschon er seine Schweizerart behielt, so zeugt das nicht nur für seine ausserordentliche Wertschätzung durch Goethe, sondern auch für den feinen Takt beider. „Dass wir uns gefunden haben, ist eines von den glücklichsten Ereignissen meines Lebens“, lautet ein auf Meyer bezügliches Wort des Freundes. Die Schilderung der nächtlichen Seefahrt in den „Wanderjahren“ hat Goethe wörtlich einem Manuskript Meyers entnommen. — —

Im Fluge mussten wir an den Dingen vorbeistreifen und konnten nirgends verweilen und in die Tiefe gehen. Dennoch hoffe ich, einige Spuren gezeigt zu haben, welche die Schweiz in Goethes Leben und Dichtung hinterliess. Es ist wenig und viel. Zwar zu einer grösseren zusammenhängenden Dichtung hat die Schweiz ihn nicht anzuregen vermocht. Von dem Singspiel „Jery und Bätely“, das auf der zweiten Schweizerreise entstand, bekennt er selbst: „Die Szene ist in der Schweiz, es sind aber und bleiben Leute aus meiner Fabrik“, und da es sich lediglich um einen Operntext handelt, so sind es eben Theaterschweizer, auf die wir keinen Anspruch machen. Allein es bleibt auch so genug. In den „Wanderjahren“ finden wir Schweizermotive auf Schritt und Tritt, und die Schilderung der Spinnerei und Weberei wäre nicht denkbar ohne Goethes Aufenthalt am Zürichsee, wobei er freilich vieles den Mitteilungen Freund Meyers verdankt. Und wer wollte jene herrlichen kleinen Dichtungen missen, von denen früher die Rede war, und in denen er seine Schweizererlebnisse mittelbar oder unmittelbar gestaltet. Wer könnte sich erst Gestalten wie Lavater, Bäbe Schulthess, Heinrich Meyer aus seinem Leben wegdenken, und wer möchte leugnen, dass eine so gewaltige Erscheinung wie Goethe erst durch die Berge der Schweiz den rechten Hintergrund erhält. Er hat der Schweiz seine Liebe bewahrt und in den folgenden Jahren innigen Anteil an ihren traurigen Schicksalen genommen, und es ändert an dieser Liebe nichts, wenn er später, in einem Alter, wo man die ebenen Strassen liebt, seufzt: „Warum bin ich nicht mehr so leicht auf den Füssen als zur Zeit, wo ich die unnützen Reisen in die Schweiz tat, da man glaubte, es sei was Grosses getan, wenn man Berge erklettert und angestaunt hatte.“ Und die Schweiz hat ihm vergolten, indem ihre Grössten und Besten sich satt tranken an dem Jungbrunnen seiner Dichtung und in seiner Persönlichkeit ein Symbol der Kraft und Grösse, der Wahrheit und Liebe, der Natürlichkeit und Güte, der edelsten Menschlichkeit fanden. Was Gottfried Keller von ihm lernte, erzählt er in einem der schönsten Kapitel des „Grünen Heinrich“: „Es war die hingebende Liebe an alles Gewordene und Bestehende, welche das Recht und die Bedeutung jeglichen Dinges ehrt und den Zusammenhang und die Tiefe der Welt empfindet.“ Und Conr. Ferd. Meyer begegnet in dem Gedichte „Schutzgeister“ dem grossen Wanderer in den Schweizerbergen und an dem See „mit dem dunkelgrünen Reiz“ und lässt sich von ihm erzählen, wie er hier unsere schönste Sage gefunden und in Schillers edle Hände gelegt habe.

Selig war ich mit den beiden,
Dämmerung verwob die Weiden,
Und ich sah zwei treue Sterne
Über meiner Heimat geh'n.
Leben wird mein Volk und dauern
Zwischen seinen Felsenmauern,
Wenn die Dioskuren gerne
Segnend ihm zu Haupte steh'n.

Schulnachrichten

Krieg und Jugend. *Ein englischer Aufruf.* Unter den zahlreichen Lehrer-Versammlungen, die in den Neujahrsferien in London stattfanden, war auch eine Zusammenkunft der Lehrerschaft der Quäker. Diese sind grundsätzlich gegen den Krieg, und ihre Vertreter im Kabinett nehmen jedesmal den Austritt aus dem Ministerium, wenn England einen Krieg anhebt. So tat John Bright beim ersten Burenkrieg unter Gladstone. Ein Ergebnis der Beratungen in der Neujahrs-Konferenz der Quäker war ein Aufruf an die Jugend, den wir nach der „Internat. Rundschau“ hier wiedergeben. Er lautet: „Liebe Knaben und Mädchen! Es ist euch beschieden, in ereignisreichen Zeiten zu leben, obwohl ihr noch nicht berufen seid, selbst zu handeln, sondern nur, euch für eigene Betätigung in der nächsten Zukunft vorzubereiten. Ihr braucht noch nicht Fragen zu lösen, über welche die älteren Leute uneins sind. Ihr könnt noch, als blosse Zuschauer bei den täglichen Vorgängen, versuchen, im Lichte

eigener Erfahrung euer eigenes Urteil zu formen. Es ist geboten, euch zu warnen, da euch zur Zeit nur ein kleiner Teil der Wahrheit zugänglich ist. Nicht nur Tatsachen, sondern auch Meinungen werden heute unterdrückt, und es mag sein, dass ihr noch einmal entdeckt, dass euere Landsleute viel weniger einmütig sind, als man uns glauben machen will. Dass es der jetzigen Generation nicht gelungen ist, in Europa Gerechtigkeit und Fortschritt aufrecht zu erhalten, sollte euch zur Überlegung drängen, was ihr einmal tun wollt, wenn es an euch sein wird, ihren Platz einzunehmen. In vierzig Jahren werden die meisten von uns nicht mehr da sein, und ihr werdet dann die Verantwortung tragen. Viele von uns glauben, dass grosse Änderungen kommen müssen, bevor gerechte Zustände herrschen können. Nicht nur zwischen allen Rassen — schwarz, braun, weiss und gelb —, sondern auch zwischen den verschiedenen Gliedern unseres eigenen Volkes — Männern und Frauen, Alt und Jung, Arbeitern und Müssiggehern. Man wird sich irgendwie einrichten müssen, um die Welt nicht nur zu erhalten wie sie ist, sondern es jeder Generation möglich zu machen, die vorangehende zu übertreffen. So lassen auch wir uns nicht daran genügen, dass euere Schultage sein sollen, was die unseren waren, noch solltet ihr euch daran genügen lassen, Schule oder Welt unverbessert, wie ihr sie angetroffen habt, zurückzulassen. Fragt euch selbst, welches bestimmte Ziel ihr anstrebt. Was wollt ihr in der Welt sein, was wollt ihr tun? Und dann fragt euch, ob ihr jede Möglichkeit, eure Ziele zu erreichen, auf das Beste nützt. Ihr habt Möglichkeiten, welche eueren Eltern versagt waren. Ihr tretet das Erbe einer grossen Überlieferung an von Menschenliebe und von sozialen Reformen. Wir glauben heute nicht mehr daran, dass Sklaverei oder Trunkenheit, oder Armut, oder Krieg unvermeidliche Übel sind. Aber wir erwarten auch nicht, dass guter Wille allein den wahren Fortschritt herbeiführen soll, nicht einmal, dass angestrengte Bemühungen dazu genügen werden, es sei denn, dass diese Bemühungen vom Lichte der höchst erreichbaren wissenschaftlichen Erkenntnis erhellt werden. Kein Ingenieur unternimmt es, eine Brücke ohne Kenntnisse, bloss mit guten Absichten zu bauen, ebensowenig wird der Abgrund zwischen den Völkern ohne Gedankenflug und Wissensreichtum überbrückbar sein. Nur die stärksten Mikroskope haben die Ärzte in den Stand gesetzt, einige der tödlichsten Krankheiten zu ergründen und zu besiegen. Wir lernen es in diesen Kriegsmonaten, dass Produkte kunstvoller Herstellungsarten und Industrien, wie die Anilinfarben und die Gläser für optische Zwecke, nicht mit Panzerschiffen, sondern mit Gehirnarbeit geschaffen werden können. Der verdiente Erfolg unserer festländischen Rivalen baut sich auf Fleiss und beste technische Schulung auf. Würdet ihr nun fragen, ob es etwas Besonderes gibt, was ihr jetzt für die Zukunft Europas tun könnt, so würden wir euch ein genaues und eingehendes Studium der Probleme der verschiedenen Völker und ihrer Mentalität anraten, ein Studium auch der jetzigen nationalen Grenzen und der Ursachen, die zu ihrer Festlegung führten, Ursachen, für welche ihr von jeder Wissenschaft Erklärung fordern müsst. Endlich ein Studium betreffend die Beziehungen zwischen Grossbritannien und anderen Ländern, und die allmähliche Ausbildung des Völkerrechts. Zu diesem Ende müsst ihr lernen, moderne Sprachen fliessend zu sprechen, und müsst euch mit englischer und europäischer Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft vertraut machen. Wir hörten, dass einige von euch Erstehilfeleistung und Krankenpflege erlernen. Doch seid eingedenk, dass es wichtiger ist, Menschen vor Verletzung zu bewahren, statt sie hinterdrein zu heilen. Wir wissen, dass in einigen Schulen bei der Lehrerschaft oder unter den Schülern Ausländer sich befinden. Das gibt euch Gelegenheit, jene Höflichkeit Fremden gegenüber zu üben, welche von mancher anderen Nation so viel besser verstanden wird als von uns. Wenn ihr die Morgenblätter lest, versucht bei jeder Streitfrage, auch andere Gesichtspunkte zu erkennen. Denkt darüber nach, was ihr tun würdet, wenn ihr zu entscheiden hättet. Pflegt in euch selbst die geistige Einstellung eines Schiedsrichters. Untersucht die Bedingungen, unter welchen Gerechtigkeit und Fortschritt in euerer eigenen Schulgemeinde aufrecht erhalten werden. Prüfet in der Betätigung eueres Alltags, ob es wirklich möglich ist, gleichzeitig zu gehorchen und Gehorsam zu finden, ohne die Anwendung von äusserer Gewalt. Unser Wahlspruch für Schule, Geschäft und öffentliche Angelegenheiten muss lauten: „Meisterschaft für den Dienst". Ohne Meisterschaft im einzelnen kann kein Sieg errungen werden. Wir senden euch unsere Grüsse für das beginnende Jahr mit der Hoffnung, wir alle mögen ernsthaft und beharrlich mittun am grossen Werk, das uns bevorsteht. Die Lehrerschaft der „Freunde" (Quäker), in ihrer Jahresversammlung von 1915 an der Londoner Universität."

Aargau. Die Stellvertretungskosten für militärdiensttuende Lehrer mussten bis jetzt ganz von den Gemeinden getragen werden. Das hat im ganzen Kanton herum Widerspruch erregt; es kam sogar zur Wegwahl eines Lehrers, weil sich die Gemeinde Ausgaben ersparen wollte. Im Grossen Rate wurde geklagt und nach Staatsbeiträgen gerufen. Nun will die Regierung einlenken: Die Erziehungsdirektion teilt den Gemeinderäten durch Zirkular mit: „Die Annahme, der Krieg werde im laufenden Winter zu Ende gehen, scheint sich nicht zu erfüllen. Mit Rücksicht darauf und auf die namhafte Belastung, die einzelnen Gemeinden aus der Stellvertretung für ihre militärpflichtigen Lehrer erwachsen ist, soll durch eine Erhebung bei den Gemeinden eine zuverlässige Grundlage geschaffen werden. Hierauf werden wir der Oberbehörde Antrag stellen, in welcher Weise die Gemeinden für bisherige und ev. auch zukünftige Leistungen an Stellvertretungskosten subventioniert werden können. Die Erhebung erstreckt sich auf die Gemeinde-Fortbildungs- und Bezirksschulen und umfasst den Zeitraum vom 1. Aug. 1914 bis 31. Dez. 1915. In Betracht kommt ausschliesslich aktiver Militärdienst bei der Truppe. Den Gemeinden ist seinerzeit das Recht eingeräumt worden, den militärpflichtigen Lehrern für die Zeit des aktiven Dienstes Soldabzüge zu machen, deren Beträge an die Kosten der Stellvertretung zu verwenden sind. Diese Besoldungsabzüge sind in das Erhebungsformular einzustellen und bis Ende März einzureichen." — Spät kommt ihr, doch ihr kommt! möchte man ausrufen. Das Richtigste wäre freilich die gänzliche Übernahme dieser Kosten durch den Staat; hoffentlich fällt der Beitrag nicht gar zu mager aus! *hm.*

— Die Seminarfrage beschäftigt unsere politischen Blätter vereinzelt immer noch. Das Ergebnis wird sein: Es bleibt beim Alten! Die Art und Weise, wie einzelne Zeitungen die Lehrerbildungsfrage vom politischen (auch agrarpolitischen!) und konfessionellen Standpunkt aus behandelten, mahnt zum Aufsehen. Die Lehrerschaft hat in ihrer denkwürdigen Tagung in Brugg verlangt: „Verlängerung der Lehrerbildung um ein Jahr, und Verlegung des Abschlusses an eine Hochschule." —Daran wird sie festhalten. Mit einer gründlichen Besprechung und Eingabe an die Behörden wird sie noch zuwarten, man würde jetzt der guten Sache mehr schaden, als nützen. *hm.*

Bern. Am 19. Febr. wurde im Gesellschaftssaal Bierhübeli der Familienabend des L. G. V. B. abgehalten, zu dem sich trotz ungünstiger Verhältnisse etwa 250 Teilnehmer einfanden. Der zweite Chormeister, Hr. v. Bergen, hatte für den ersten Teil ein hübsches Programm zusammengestellt, in dem Chorlieder, Männerquartette und Vorträge der Vereinssolisten (Frau Hugentobler Sopran, Hr. Dr. Schwarz Bass, Hr. Vetterli Violine, Frl. Durheim und Hr. Ständer Klavier) angenehme Abwechslung brachten. Die höchst gelungene Aufführung des Siegspieles „Das Singvögelchen" (Darsteller Frau v. Dach und die HH. Vögeli, Schütz und Hegi) versetzte alle Anwesenden in die fröhlichste Stimmung. Der offizielle Teil des Abends wurde eröffnet durch eine Ansprache des Präsidenten, Hrn. P. Wyss. Er begrüsste herzlich die Delegierten der verschiedenen Lehrervereinigungen, wie die Aktiven, Passiven und Freunde, die so zahlreich erschienen, um im Kreise des L. G. V. B. echte Freundschaft und frohe Geselligkeit zu pflegen. Den Gruss des K. V. des B. L. V. überbrachte Hr. Mühlheim, der Sektion Bern des B. L. V. der Präsident Hr. Vögeli und des Lehrerturnvereins Hr. Turnlehrer Widmer. Es folgte die Ehrung der fünfzig Jahre im Schuldienst stehenden Mitglieder, HH. Guggisberg, Reinhard und Schulinspektor

Wittwer; letzterer berichtete von seinen Erlebnissen als Förderer des Gesanges auf dem Lande. Nach der Überreichung von Geschenken an die sog. „Unfehlbaren" wurde zur Freude der Tanzlustigen der dritte Teil eröffnet, den der Chef des Geselligen, Hr. Dr. Schwarz, so zu gestalten wusste, dass auch die ältere Garde treu ausharrte und sich alle in gehobener Stimmung vornahmen: Wenn der Vorstand uns einladet, dann kommen wir wieder! *v. G.*

— Der Tagw.-Einsendung gegenüber, die wir in letzter Nr. berührt haben, erklärt der Vorstand der Kreissynode Wangen, dass die Schulinspektion in Inkwil nach dem Zeugnis des einzig dabei anwesenden Schulpräsidenten gar nicht unfreundlich gewesen, und dass keine Bemerkung wegen des Alters noch des Rücktritts der Lehrerin gefallen sei. Tatsächlich erfolgte die Inspektion am 7. Jan., das unglückliche Ende der Lehrerin, die seit Neujahr oft an unausstehlichem Kopfweh litt, am 31. Januar.

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Im Sinne eines ersten Versuches werden an der Universität für die Studierenden des höhern Lehramtes in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung neben den Kursen in allgemeiner Didaktik auch solche in spezieller Didaktik eingerichtet. Diese bezwecken in Fortführung der Unterweisungen in der allgemeinen Didaktik die praktische Einführung der Kandidaten des höhern Lehramts in die Methodik der einzelnen Fächer der in Frage stehenden Fachgebiete. Sie umfassen zwei Stunden wöchentlich und bestehen aus: Musterlektionen des Übungsleiters, Probelektionen der Kursteilnehmer mit anschliessender Kritik, erklärenden Darlegungen methodologischen Charakters, Einführung in die Kenntnisse der Lehrmittel und des der Veranschaulichung dienenden Lehrapparates. Zum Besuch der speziellen Didaktik ist der Ausweis über den Besuch des Kurses in allgemeiner Didaktik der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer erforderlich. Die Kurse werden in folgender Weise auf das Winter- und das Sommersemester verteilt: a) Wintersemester: Allgemeine Didaktik; spezielle Di daktik der Physik und der Geographie. b) Sommersemester: Spezielle Didaktik der Mathematik, der Chemie und der biologischen Naturwissenschaften. Für das Sommersemester 1916 beziehungsweise das Wintersemester 1916/17 werden dementsprechend folgende Lehraufträge erteilt: a) Allgemeine Didaktik des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts und spezielle Didaktik des mathematischen Unterrichts: Prof. Dr. K. Brandenberger, Prorektor der Industrieschule. b) Chemie: Prof. Dr. K. Egli (Gymnasium und Industrieschule). c) Physik: Prof. Dr. Ulr. Seiler (Gymnasium). d) Biologische Naturwissenschaften: Prof. Dr. H. Bosshard (Gymnasium). e) Geographie: Seminardirektor Dr. E. Zollinger (Lehrerseminar). Mit der Oberleitung der Kurse und den weitern Anordnungen namentlich auch für das Zusammenarbeiten der Beauftragten und hinsichtlich der Verständigung mit den Schulleitungen wird Prof. Dr. Brandenberger betraut. Das von den Studierenden zu entrichtende Kollegienhonorar entspricht den ordnungsgemässen Ansätzen. — Es erhalten Lehraufträge für das Sommersemester 1916 an der staatswissenschaftlichen Fakultät: 1. Privatdozent Dr. Müller: Agrarpolitik, zweistündig. Genossenschaftliches Seminar, zweistündig. 2. Staatsanwalt Dr. Emil Zürcher: Übungen in Untersuchungstechnik und Kriminalistik, zweistündig. 3. Übungen in englischer Sprache: Kantonsschulprofessor Dr. Pfändler, zweistündig. — Auf 1. Mai 1916 wird an der Sekundarschule Thalwil eine neue (6.) Lehrstelle errichtet. — Der kantonale Lehrmittelverwalter erhält den Auftrag, die in den zürcherischen Volksschulen im Gebrauch stehenden individuellen Lehrmittel in den Schulen soweit möglich einer periodischen Kontrolle zu unterziehen zum Zwecke der Festlegung, ob den Beschlüssen der kantonalen Erziehungsbehörden und den Bestimmungen der Verordnung betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen vom 28. Nov. 1913 überall nachgelebt wird. — Gesuche von Schulbehörden um die Erlaubnis des Erziehungsrates, es möchte die Erteilung des Unterrichtes in Italienisch oder Englisch einem für diese Fächer nicht patentierten Sekundarlehrer gestattet werden, können nach Prüfung der Verhältnisse zunächst nur provisorisch und höchstens auf die Dauer von zwei Jahren erledigt werden. Während des Provisoriums hat auf Anordnung des Erziehungsrates ein Sachverständiger bei dem Lehrer mindestens zwei Schulbesuche zu machen und dem Erziehungsrat darüber Bericht zu erstatten. Lauten diese Berichte günstig und wünscht die Ortsschulbehörde, dass der Lehrer definitiv den Unterricht erteile, so hat der Lehrer zur Zeit der Sekundarlehrerprüfungen vor den beiden Fachexperten ein Kolloquium zu bestehen, über dessen Umfang er sich vorher mit den Fachexperten verständigen kann. — Der „Wegweiser für die Berufswahl", der als obligatorisches Lehrmittel den im Frühjahr 1916 die Volksschule verlassenden Schülern einzuhändigen ist, kann zum Preise von 30 Rp. beim kant. Lehrmittelverlag Turnegg, Zürich 1, bezogen werden. — Es erhalten Staatsbeiträge für das Jahr 1915: Antiquarische Gesellschaft Zürich 500 Fr., Naturwissenschaftliche Gesellschaft Winterthur 300 Fr.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Sitzung der Verwaltungskommission, 27. Februar 1916, vormittags 10½ Uhr, Zürich.

Verhandlungen. 1. Das Protokoll vom 7. März 1915 wird verlesen und genehmigt. Präsident Niggli erläutert den Erbschaftsprozess Ardüser, der vom Bundesgericht zugunsten der Stiftung entschieden wurde. Das Legat, infolge ungenauer Bezeichnung der Erbin bestritten, beträgt Fr. 9789.20. Die grosse Mühe der mit der Ordnung dieser Angelegenheit beauftragten Mitglieder, insbesondere des Hrn. Vorsitzenden wird mit warmem Danke anerkannt. 2. Die Jahresrechnung 1915 weist einen Vorschlag von Fr. 19,474.13 und ein Vermögen von Fr. 234,948.70 auf. Der Zinsertrag im Berichtsjahr von Fr. 8784.55 darf nach § 9 der Statuten für Unterstützungen im Jahre 1916 verwendet werden. Zu Rechnungsrevisoren werden die HH. Heer, Rorschach, und Schmid, Chur, ernannt. 3. Der Jahresbericht 1915 zuhanden des Zentralvorstandes wird verlesen und genehmigt. 4. Lehrerkalender. Die regere Mitarbeit der Vertrauensmänner in den Sektionen gegenüber dem Vorjahre ist mit einem höheren Reinertrag (1600 Fr.) belohnt worden. Immerhin steht die Zahl der verkauften Kalender in mehreren Sektionen noch in keinem Verhältnis zum Mitgliederbestande. 5. Jahresberichte der Patrone. Von den 54 im Berichtsjahre unterstützten Familien verzichtet für 1916 nur eine (Nr. 16) auf einen weitern Beitrag. Einer Familie (Nr. 47) kann im Hinblick auf die bedrängtere Lage neuer Gesuchsteller keine weitere Unterstützung verabfolgt werden. 6. Neue Unterstützungsgesuche sind acht eingelangt, wovon drei aus dem Kanton Bern, zwei aus dem Aargau und je eines aus den Kantonen Zürich, Schwyz und Luzern. Ein Gesuch muss, da es den Statuten nicht entspricht, abgewiesen werden; ein anderes wird an die Kurunterstützungskasse weitergeleitet. Der Kredit hat sich gegenüber dem Vorjahre nur um 250 Fr. vermehrt; um die neuen Anmeldungen berücksichtigen zu können, müssen für 1916 die an und für sich schon bescheidenen Beiträge an die früher Unterstützten beschnitten werden. 9. Berufswahl. Aus den Jahresberichten der Patrone ergibt sich, dass in mehreren Fällen Waisen tuberkulöser Eltern sich dem Lehrerberufe zuwenden und für ihre Ausbildung um Unterstützung nachsuchen, um nach kurzer Zeit selbst erwerbsunfähig zu werden. Es wird beschlossen, in den Fällen, wo es sich um die Wahl des anstrengenden Lehrerberufes handelt, Erkundigungen über den Gesundheitszustand des Unterstützten einzuziehen, falls die Aufnahme in das Seminar nicht von einem ärztlichen Befunde abhängig gemacht werden sollte. 10. Ein Vorschlag zur Äufnung der Stiftung wird zur weitern Ausarbeitung an den Antragsteller zurückgewiesen, damit der Zentralvorstand über die abgeklärte Form Beschluss fassen kann. Schluss 5 Uhr.

— Taschen für kleinere Broschüren zu 50 Rp. beim Sekretariat.

□ □ □ □

BERNISCHE LEHRERVEREINE.

Die Gründung eines sozialdemokratischen Lehrervereins und das Vorgehen einer Anzahl gleichgestimmter Mitglieder bei Wahlen der Sektion Bern Stadt des B. L. V. hat die freisinnige Lehrerschaft zu einem engern Zusammenschluss veranlasst. Das liess sich seit einiger Zeit voraussehen. Am 13. Febr. ist in Lyss der freisinnig-demokratische Lehrerbund des Kantons Bern gegründet worden. Zunächst aus Lehrern des Seelands und der Stadt Bern. Das Arbeitsprogramm sieht als Aufgaben vor: Zusammenschluss zu gemeinsamer Arbeit innerhalb der kantonalen freisinnig-demokratischen Partei; Hebung der freien Geisteskultur des Bernervolkes und Ausbau seiner demokratischen Staatseinrichtungen; Förderung bestehender und neuer Einrichtungen für soziale Wohlfahrt: Kinder- und Frauenschutz, Alters- und Krankenfürsorge, Armenpflege und Armenerziehung; Mitwirkung am Ausbau des bernischen Schulwesens und dessen Gesetzgebung im Sinne des Fortschritts, insbesondere an der Pflege der staatsbürgerlichen Erziehung der heranwachsenden Jugend und der Hebung der Lehrerbildung (Staatsseminare); Förderung der wahren Standesinteressen der bernischen und schweizerischen Lehrerschaft durch Mitarbeit in den Berufsverbänden und eifrige Werbung in der Öffentlichkeit. In einem Aufruf gelangt die neue Vereinigung mit Hinweis auf dieses Programm an die zur freisinnigen Partei stehenden Kollegen mit der Einladung zum Beitritt in den freisinnig-demokratischen Lehrerbund. In Lyss wurde der Zusammenschluss der freisinnigen Lehrer sehr gründlich besprochen. Dabei war sein Verhältnis zum B. L. V. Gegenstand der gewissenhaften Beratung. „Keinen Feuerbrand im eigenen Hause, zu dessen Bau wir als die ersten die Steine einst zusammentragen halfen, wollen wir entfachen. Ausdrücklich betonen wir vielmehr, dass die Gründung nur das eine Ziel hat und haben kann: geschlossenen Einfluss auf die Entschliessungen der politischen Mehrheitspartei des Kantons in Schul- und Volkserziehungsfragen; Mitarbeit mit dem B. L. V. zur beruflichen und ökonomischen Hebung unseres Standes und zur Durchführung einer umsichtigen Jugendfürsorge. Dass wir so in der grossen freisinnigen Partei eine Pionierarbeit leisten können, welche die Stosskraft des B. L. V. nur erhöht, wird jedermann einsehen. Wir wollen auf dem Boden einer freisinnigen, vaterländisch gesinnten Politik Ideale aufleben lassen, die der materialistische Zeitgeist der letzten Jahrzehnte beinahe absterben liess. Als Jugend- und Volkserzieher wollen wir geschlossen einstehen für freiheitliches Denken und für die Pflege des Heimatgefühls und der Vaterlandsliebe. Längst sind Lehrer der andern politischen Parteien für sich organisiert. Also füllen wir nur jene Lücke aus, die der gewerkschaftliche, politisch durchaus neutrale Gesamtverein nicht zu schliessen vermag. Wer unser Arbeitsprogramm verwirklichen will, der ist uns als Mitglied des freisinnig-demokratischen Lehrerbundes willkommen.“ Die Mitgliederannahme geschieht durch Beschluss einer Hauptversammlung. Sie bedingt die Zugehörigkeit zur freisinnigen Partei. Unterzeichnet ist der Aufruf von R. Schmid, Sekundarlehrer in Lyss (als Präsident der Versammlung in Lyss) und P. Jenni in Safnern als Sekretär, sowie acht weitern Mitgliedern.

Der Kantonalvorstand des B. L. V. sieht die Vereinsgründung nicht gern. In dem Korr.-Bl. vom 26. Febr. erinnert er an die Bedingungen, unter denen die Mitglieder des Ev. Schulvereins 1892 dem neugegründeten B. L. V. beitraten, und die Gründung des sozialdemokratischen Lehrervereins, die vor einigen Jahren erfolgte. Dessen Gründer sagten sich, „der B. L. V. sei mit Kleinarbeit so überhäuft, dass er für die Besprechung grosser Fragen nicht immer genügend Zeit reservieren kann. Da sei es notwendig, dass eine starke Vorhut sich organisiere und als antreibendes Element wirke. Wir können diesem letztern Ziel eine gerechte Würdigung nicht absprechen, müssen uns aber doch fragen, ob der gewählte Weg der richtige sei. Jede Separatgründung bedeutet eine Schwächung des Gesamtvereins und ruft neue Spezialorganisationen hervor. Dieser Fall ist nun eingetreten durch die Gründung des freisinnig-demokratischen Lehrerbundes. Wir können selbstverständlich dieser Vereinigung kein Hindernis in den Weg legen, da sie sich nicht gegen die Statuten verstösst, so wenig wie der sozialdemokratische Lehrerverein. Trotzdem müssen wir gestehen, dass wir in der neuen Gründung eine gewisse Gefahr für den B. L. V. erblicken. (Da die freisinnige Lehrerschaft die Mehrheit bilde und andere Mittel habe als eine Minderheit.) Wir hegen die Befürchtung, dass die scharfe Trennung unseres Lehrkörpers in drei politische Lager zu Zusammenstössen führen werde, die dem Ansehen unseres Standes schaden und eine konsequente Standespolitik geradezu ausschalten könnte. Es zwingt uns dies, jetzt schon zu bemerken, dass wir für die künftige Entwicklung ein scharfes Auge haben werden und jeden, der den Frieden innerhalb des Vereins stört, ohne Ansehen der Person strenge nach den Statuten behandeln werden. Ebenso müssen wir mit aller Energie jeden Bestrebungen entgegentreten, die auf die Störung unserer Vereinstätigkeit hinzielen. Durch Einigkeit, geschlossenes Auftreten hat der B. L. V. etwas erreicht. Das in 25jähriger Arbeit Erworbene darf nicht wieder durch die Zersplitterung der Kräfte verloren gehen.“

Man kann die Stellung des Kantonalvorstandes wohl verstehen. Aus den Ausdrücken: gerechte Würdigung, Befürchtung, scharfes Auge ist unschwer zu ersehen, wohin das Schriftstück im Korr.-Bl. Nr. 9 neigt. Der Vorstand des neuen Lehrerbundes wirft darum die Frage auf, ob der Kantonalvorstand des B. L. V. die Veröffentlichung der Kritik „wirklich beschlossen“ habe. Zugleich betont er nochmals, dass die Tätigkeit des neuen Vereins innerhalb der politischen Mehrheitspartei im Kanton erfolgen werde und dass der Lehrerbund „dem B. L. V. dienend zur Seite stehe, wenn er seine Forderungen bei Behörden und Volk zur Geltung bringen will“. Zu der hellen Sprache, die der Mehrheitspartei gegenüber angeschlagen wird, hat der Kantonalvorstand die Töne merkwürdig rasch gefunden; als der erste Separatverein gegründet wurde, war von diesem Ton nichts zu hören. Heute erst wird bezweifelt, ob das der richtige Weg gewesen sei. Die Folge davon, die neue Vereinsgründung, lässt sich aber kaum mehr rückgängig machen; damit wird der K.-V. zu rechnen haben. Es ist sehr wohl möglich, dass die andern Verbände erneute Werbung ergehen lassen und dass eine Zeitlang eine Art Wettlauf um die Mitgliedschaft beginnt. Dass jeder sich zu einem politischen Verein etikettieren lasse, ist bei unserer ruhigen Berner Art nicht zu befürchten, und selbst wenn dies geschähe, so wird man auch wieder miteinander reden. Die nächste Folge wird sein, dass im B. L. V. selbst alles vermieden wird, was einer Partei zuliebe gedeutet werden könnte. Wenn der Kantonalvorstand der grossen Mehrheit der freisinnigen Lehrerschaft gegenüber den Drohfinger erhebt, so wird ihn das davor bewahren, einer Minderheit die Hand zu geben. Er wird alles tun, um das Vereinsschiff auf dem glatt-neutralen Boden zu halten, auf dem der B. L. V. gegründet worden ist. Das erfordert Geschick und Mässigung. Kommt dazu die Kraft, „antreibenden Elementen“ von links und rechts die rechte Bahn zu geben, so wird die Resultierende die Richtung einer erhöhten Bedeutung der bernischen Lehrerschaft erhalten. Das wird nichts schaden; im Gegenteil, das wird dem ganzen Stand zugute kommen. Niemand wird behaupten, dass die bernische Lehrerschaft bis anhin zu viel in Politik gemacht habe; sie kannte nicht immer eine bestimmte Schulpolitik. Wenn aus dem Wetteifer der Parteien etwas neues Leben in der Schule spriesst, so werden wir uns nur freuen können. Vor einem wird sich jede politische Lehrergruppe hüten müssen, vor der Leidenschaft. Selbst Parteiangehörige vertragen dem Lehrer die ausschliessliche, scharfe politische Agitation nicht leicht, ist er auf der gegnerischen Seite, so vermögen sie Person und Amt nicht immer zu trennen, und leicht trifft die Schule, was dem Lehrer zugedacht war. Doch wir wollen keine pädagogisch-politischen Satzungen aufstellen, sondern für einmal nur die tatsächliche Lage der politischen Lehrervereine erhellen. Wenn aus dem Wölklein, das im Korr.-Bl. ausgehängt worden ist, eine Wolke werden wollte, so lassen wir wieder von uns hören. *Civ. sec.*

□ □ □

Schulnachrichten

Aargau. In der letzten Nr. der S. L. Z. nimmt ein Einsender zur bevorstehenden Wahl des Seminardirektors Stellung. Er führt aus, welche Eigenschaften und Fähigkeiten für diesen Posten nötig sind und glaubt, dass unter den Mittelschullehrern von A. und W. solche zu finden seien, die den gestellten Anforderungen genügen. Durch diese Ausführungen will er die Wünsche und Hoffnungen der Lehrerschaft zum Ausdruck bringen. Das schrieb kaum ein Volksschullehrer; sein Vorschlag wird wie der eines weitern Einsenders unter der Lehrerschaft sicher nicht Anklang finden. Der zu wählende Seminardirektor ist in erster Linie nicht Seminardirektor, noch weniger Deutschlehrer (dieses Fach erteilt er etwa in einer Abteilung), sondern in erster Linie ist er Lehrer für Psychologie und Pädagogik. Seine Hauptaufgabe ist, für die pädagogische Ausbildung zukünftiger Volksschullehrer besorgt zu sein. Die Erfüllung dieser Aufgabe verlangt eine tiefgehende psychologische Bildung, und man wisse — Pädagogik ist heute eine Wissenschaft, die jahrelange Studien erfordert. Da gerade diese Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten grosse Umwandlungen erfahren hat, so ist derjenige besser daran, dessen Studien nicht zu weit zurückliegen. Der Pädagogiklehrer eines Seminars hat aus dem gesamten Stoff der Psychologie und Pädagogik eine Auswahl zu treffen und die Anwendung des Gebotenen für den Volksschulunterricht zu zeigen. Wie und was da zu lehren ist, dafür sind die wirklichen Schulverhältnisse und die Schulkinder — wie sie sind — massgebend. Soll also der Psychologie-Unterricht am Seminar seinen Zweck erreichen, der Lehrer diese Aufgabe erfüllen, so muss er die Bedürfnisse der Schule aus eigener Anschauung kennen, ja mehr; er muss aus eigener Erfahrung wissen, wie man diesen Bedürfnissen genügen kann, mit andern Worten: er muss selbst Volksschullehrer gewesen sein, und es ist nur günstig für ihn, wenn ihm diese eigene Lehrpraxis noch in guter Erinnerung ist. Also zwei Bedingungen muss der zu wählende Pädagogiklehrer in erster Linie erfüllen: eine tiefgehende pädagogische Bildung und praktische Betätigung als Volksschullehrer. Erfüllt diese Aufgabe ein Mittelschullehrer, dessen hauptsächlichste Studienfächer nichts mit Pädagogik zu tun hatten und der als Lehrer in andern Fächern unterrichtete? Und wenn einer z. B. als Ortsschulinspektor die Bedürfnisse der Schule kennen lernte, einigermassen wollen wir sagen, so kennt er sie doch nicht annähernd in dem Masse, wie ein amtierender Lehrer. Die Bedürfnisse kennen, heisst noch nicht wissen, wie man ihnen entsprechen kann. Wahlvorschläge machen, wie sie in den Zeitungen auftauchen, heisst darum nicht, die Wünsche und Hoffnungen der Lehrerschaft zum Ausdruck bringen. Wer sich nicht durch mehrjährige Studien und mehrjährige Praxis auf der Volksschulstufe in das Gebiet der Unterrichtslehre vertieft hat, der erfüllt die ersten Bedingungen nicht, die für den Seminardirektor und Pädagogiklehrer in Betracht kommen, und der erfüllt auch die Wünsche und Hoffnungen der Lehrerschaft nicht, weil er sie nicht erfüllen kann. Nicht wer sich am meisten zu einer Stelle drängt, ist zu berücksichtigen, sondern wer am besten dazu befähigt ist. *T.*

Basel. Im Verlaufe der Neuordnung der Vikariatskassen hat sich die Notwendigkeit gezeigt, neben der Erhöhung der Vikariatsgelder und der Beitragsleistungen der Lehrerschaft eine Erweiterung des Kreises der Beitragspflichtigen ins Auge zu fassen und gleichzeitig an diejenigen Schulanstalten, wo bisher keine staatliche Vikariatskasse bestanden hatte, eine solche einzurichten. Unser Schulgesetz bestimmt in § 85: „In sämtlichen Schulanstalten, mit Ausnahme des obern Gymnasiums und der obern Realschule, sollen Vikariatskassen bestehen, aus deren Einnahmen das Vikariat für die vorübergehend an der Erteilung des Unterrichts verhinderten Lehrer bestritten wird.“ Der Mangel einer Vikariatskasse machte sich insbesondere an der obern Realschule derart fühlbar, dass sich deren Lehrerschaft vorläufig mit einer von ihr freiwillig eingerichteten Stellvertretungskasse zu behelfen suchte. Eine Umfrage bei der Lehrerschaft beider Anstalten hat ergeben, dass die Einrichtung der fehlenden staatlichen Vikariatskasse ein dringendes Bedürfnis ist. Es besteht auch gar kein Grund, die beiden Anstalten anders zu behandeln als die übrigen Schulen. Der Regierungsrat beantragt deshalb dem Grossen Rate, in dem oben zitierten Paragraphen die Worte „mit Ausnahme des obern Gymnasiums und der obern Realschule“ zu streichen. Im weitern soll das Obligatorium des Beitritts zu einer Vikariatskasse entsprechend einem Wunsche der Lehrerschaft auch auf die provisorisch angestellten Lehrer und Lehrerinnen, sowie auf die Vikare mit festem Pensum ausgedehnt werden, die bisher wohl beitrittsberechtigt, aber nicht -pflichtig waren. Der neue § 85 des Schulgesetzes würde demnach lauten: „In sämtlichen Schulanstalten sollen Vikariatskassen bestehen, aus deren Einnahmen das Vikariat für die vorübergehend an der Erteilung des Unterrichts verhinderten Lehrer bestritten wird. Der Beitritt zur Vikariatskasse ist für die Schulvorsteher, sofern sie regelmässigen Unterricht erteilen, sowie für alle fest angestellten, alle provisorisch angestellten Lehrer und Lehrerinnen und die Vikare und Vikarinnen mit festem Pensum obligatorisch“.

— Der Jahresbericht der freiwilligen Schulsynode 1914/15 ist im Druck erschienen. Er enthält die Verhandlungen der Synode von 1915 mit dem Referat von Dr. H. Meier über die Neugestaltung der Lehrerkonferenzen und die Vertretung der Lehrerschaft in den Behörden, das gelegentlich auch anderwärts zu Rate gezogen werden dürfte.

Zürich. Der Kantonale Zürcherische Verein für Knabenhandarbeit veranstaltet, die Genehmigung der Generalversammlung vorbehalten, einen Kurs in Modellieren, Arbeiten am Sandkasten und Herstellung von Stufenreliefs. Der Kurs ist berechnet für Lehrer der Mittel- und Oberstufe der Volksschule; als Kurszeit werden die ersten zwei Wochen der stadtzürcherischen Sommerferien (17. bis 29. Juli) und als Kursort Zürich in Aussicht genommen. Das Kursgeld beträgt für den einzelnen Teilnehmer 5 Fr. Materialentschädigung. Anmeldungen sind bis zum 18. März 1916 an den Präsidenten des Vereins, Hrn. *U. Greutex*, Lehrer in Winterthur, St. Georgenstr. 30, zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt. Der Aktuar: *Alb. Brunner.*

— Schoeck-Konzert des Lehrergesangvereins Zürich. Wir erlauben uns nochmals auf die Konzerte vom nächsten Sonntag abends 5 Uhr und Dienstag den 7. März, abends 8 Uhr, aufmerksam zu machen. Sie bieten des Interessanten und Schönen so viel, dass sie eines zahlreichen Besuches wohl wert sind. Neben den Chören dürften vor allem die Lieder Schoecks, wovon fünf nach Worten von Goethe, vorgetragen von einem Interpreten hohen Ranges, ein vollkommener Genuss werden. — Wir erlassen an sämtliche Mitglieder des Lehrervereins nochmals die freundliche Einladung zur Teilnahme an der Abendunterhaltung, welche am Sonntag nach dem Konzerte in den Übungssälen der Tonhalle stattfinden wird. Es ist ein hübsches Unterhaltungsprogramm vorbereitet worden. *J. C.*

Totentafel. 16. Febr. Auf Mont Pélerin Hr. J. Gammeter, a. Sekundarlehrer, 70 Jahre alt. Er war 1866 Lehrer in Schwendi, später Sekundarlehrer in Laupen und von 1882 bis 1811 in Biglen; stets ein eifriger Schulmann und als Schüler Webers ein Freund des Gesanges. — In Davos starb am 21. Febr. nach langer, schwerer Krankheit Hr. Dr. Albert Grübel, Lehrer der Mathematik an der obern Realschule in Basel im 33. Lebensjahre. Nach achtjährigem treuem Wirken zuerst an der untern und nachher an der obern Realschule zwang ihn das Lungenleiden, dem er in der Blüte seiner Jahre zum Opfer fallen sollte, vor Jahresfrist zum Abschied von der Schule, an der er mit ganzer Seele hing und die durch seinen frühen Hinschied einen schweren Verlust erleidet. *E.*

Lehrerkalender. Der Vorrat von 40 Taschen wird weiters zum Preise von 50 Rp. abgegeben. Die Tasche 16½ : 12½ cm eignet sich vorzüglich als Hülle für kleinere Broschüren wie Fahrtenplan, Hefte von Reklamen. Bestellungen sind an das Sekretariat zu richten.

Kleine Mitteilungen

— Am 25. Jan. 1916 starb in Lichtental bei Baden Frau *Marie Loeper-Housselle*, die Führerin der deutschen Lehrerinnen. Sie entstammte 1837 einem Pfarrhaus, ward Erzieherin bei Elbing, verheiratete sich. Nach 1870 war ihr Mann Oberpostdirektor in Markirch (Elsass), nach dessen Tod lebte sie in Gera, Ispringen (Pforzh.), Rhens a. Rh. und seit 1909 in Lichtental. Von 1885 bis 1910 leitete sie die „Lehrerin in Schule und Haus", stets warb sie für die Gründung des deutschen Lehrerinnenvereins.

— Die Lehrer von Anhalt verlangen von jedem Mitglied 12 M. für den Kriegerdank, der hessische Lehrerverein 5 M.

— *Greifswald* hat für 12 bis 14 Jahre alte Mädchen mit Erfolg einen Kurs in der Säuglingspflege eingeführt. Kurse dieser Art bestehen in Amerika, Frankreich und England seit Jahren.

— In den Ländern *Österreichs* steigt die Zahl der Analphabeten (über 10 Jahre) von 2 % (Sudetenländer), 3,87 % (Alpen) bis zu 33,16 % im Karst und 41,8 % in den Karpathengebieten. — Die Tschechen haben 2, die Deutschen 3,12, Italiener 10, Slovenen 14, Rumänen 60 und die Ruthenen (Galizien) 61 % des Lesens Unkundige.

— *Norwegen* gewährt den Lehrern Teurungszulagen: bei weniger als 1200 Kr. Einkommen 80 Kr., bei 1200 bis 2000 Kr. Gehalt 60 Kr. und dazu 40 Kr. für jede Person, die der Lehrer zu erhalten hat. Sind Lehrer und Lehrerin verheiratet, so gilt ihr Gesamtlohn; der Mann einer Lehrerin zählt nicht als forsörget person. Von den Gemeinden wird erwartet, dass sie die Zulagen ergänzen (Staat 6, Gemeinde 4 Teile).

— In einer Kreisversammlung englischer Lehrer fiel der Antrag, die Behörden möchten in der Entlassung von Lehrern zum Militärdienst nicht zu weit gehen, damit die Schule nicht zu sehr Schaden nehme. Die Besprechung war fast zu lebhaft und trug den Lehrern Artikel über „Shirkers in School" u. a. ein.

— Der Kriegs-Hülfsfonds, den der englische Lehrerverein gesammelt, beträgt schon £ 52,600 d. i. 1,315,000 Franken.

Max Schmidt
Helmhaus und Filiale
Kirchgasse 32, Zürich
Grosse Auswahl belletristischer und wissenschaftlicher Werke 69
neu und antiquarisch
Einkauf von Büchern aller Art.

Eltern!
Das Institut Cornamusaz in Trey (Waadt), bereitet, seit 30 Jahren, junge Leute auf Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Zoll-Dienst, sowie für Bankfach und kaufm. Beruf vor. — Französisch, Deutsch, Italienisch, Englisch. — Sehr zahlreiche Referenzen. (O 673 L) 201

Für Ostern a. c. wird völlig **militärfreier** (OF 631) 191
Lehrer
für Mathematik, Naturwissenschaft und Französisch gesucht. Mittlerer Gehalt b. freier Station 100—120 M. Angebote m. Zeugnissen und Bild an das
Pädagogium zu Glauchau i. Sachsen.

Zeichnungslehrer
sucht Stelle.
Offerten unter Chiffre O 193 L an **Orell Füssli-Annoncen**, in **Zürich.**

Verkehrshefte
(Egle und Huber) 194
bei **Otto Egle**, Sekundarlehrer, **Gossau** (St. Gallen).

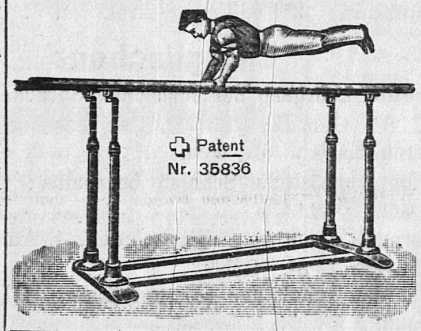
100 Abbildungen 70
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli' ‚Rigi' ‚Rex'
(weich) für Blei (hart) für Tinte u. Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

Städtische Töchterhandelsschule Bern.
Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung auf Geschäftsführung und Verwaltungsdienst. Zwei- und dreijähriger Kurs. Erfolgreiche Vollendung des dreijährigen Kurses berechtigt zum Hochschulstudium der Handels- und Staatswissenschaften.
Aufnahmeprüfung: Den 31. März und den 1. April 1916, morgens von 8 Uhr an, im Schulhause Monbijoustrasse 25.
Anmeldungen, mit Zeugnissen und Geburtsschein, bis 23. März 1916 an 185
Dr. K. Fischer, Schulvorsteher.

Chaiselongue-Bett
Durch einen Griff in ein vornehmes Bett verwandelt

Als Chaiselongue — Als Bett 17
Zürich 1 **A. Berberich** Bahnhofquai 11

Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnacht bei Zürich 39


Turngeräte
aller Art
für Schulen, Vereine und Privat.
Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und Plätze.
Man verlange **Preis-Kurant.**
Telephon.

Tonwarenfabrik Zürich
Carl Bodmer & Cie.
empfiehlt plastischen
MODELLIERTON
in ca. 5 kg. schweren, ca. 20 × 14 × 12 cm. messenden, in Pergamentpapier eingewickelten Ballen, zu nachstehenden **billigsten** Preisen: 135
A. **Ungeschlämmt, Farbe grau, per Balle à 40 Cts.**
B. **Geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle à 70 Cts.**
Auf Wunsch werden die modellierten Sachen als Terracotta gebrannt oder glasiert.

Locarno 65 **Pension Villa Graf.** Gut bürgerliche Familienpension. Alle Zimmer nach Süden m. Balkon. Ruhig, staubfrei. Elektr. Licht. Zentralheizung. 10 Min. v. Zentrum. **C. F. Nacke,** Besitzer.

Examenblätter 72
in allen Lineaturen des Preiskourantes, oder nach Extra-Lineaturen, auf feinem, holzfreiem Papier, 22/29 cm, per 100 Stück 2 Fr., empfiehlt
J. Ehrsam-Müller, Zürich,
Schreibheftefabrik — Schulmaterialienhandlung.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
47

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich.** Z. 68. [102

Bei uns ist erschienen:
Seerosen
Gedichte von Heinrich Pestalozzi.
83 Seiten 8⁰ Format.
Gebunden in Leinwand **Fr. 2.40**
In den sechzig Gedichten, die in diesem hübschen Bändchen gesammelt sind, offenbart sich eine reiche, gemütstiefe Künstlernatur. Der vielseitig anerkannten musikalischen Begabung Heinrich Pestalozzis ist es wohl in erster Linie zu verdanken, dass seine Lyrik sich ebensowohl durch Sangbarkeit wie durch Gedankenreichtum und Formbeherrschung auszeichnet. So wird denn auch dieses eigenartig schöne Büchlein dem Leser eine um so grössere Freude bereiten, je enger in ihm selber die beiden Neigungen, die dichterische u. die musikalische, beieinander wohnen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Reell
und prompt ist unsere Vermittlung für Anzeigen jeder Art. Wenden Sie sich vertrauensvoll an 310
Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, **Zürich I.**

Bei uns ist erschienen:
Sang der Zeiten
Gedichte von
Theodor Curti.
335 Seiten 8⁰, brosch 5 Fr., elegant gebunden 6 Fr.
Auch über diesem Buche Theodor Curtis stehen die beiden Sterne, die sein Leben geleitet haben: Freiheit und Schönheit. Und alle, die ihn geliebt, werden in dieser sturmvollen Zeit gern zum Vermächtnis des Dichters greifen, das sie aus dem dunkeln Grauen der Gegenwart hinausträumen lässt in das Reich freier, schöner Menschlichkeit.
Zürich, 17. September 1915.
Dr. O. Wettstein.
Dieses Buch kann in jeder Buchhandlung oder direkt durch den Verlag:
Art. Institut Orell Füssli in Zürich
bezogen werden.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Neuere Sprachlehrmittel für das Studium des

Deutschen:

Baumgartner, Professor, *Andreas,* **Das erste Jahr Deutsch.** Lehrbuch für französische, italienische und englische Schüler, 8⁰ Leinwandband . . . . . Fr. 3.—

Französischen:

Baumgartner, Professor, *Andreas,* **Grammaire française,** franz. Grammatik für Mittelschulen. 10. Aufl. 8⁰. Geb. Fr. 1.60

— **Exercices de français.** Übungsbuch zum Studium der franz. Grammatik. (Im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française".) 8. Aufl. 8⁰. In Ganzleinen kart. . . . . „ —.90

— **Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes.** Ausgabe **A** 7. Aufl. mit 18 Illustr. 8⁰, Ausgabe **B** 2. Auflage, 8⁰ Geb. . . . . à „ 1.90

— **Französisches Übersetzungsbuch** für den Unterricht auf der Mittelstufe, sowie zur Wiederholung der Grammatik. Im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française". 4. Aufl. 8⁰. Geb. . . . . „ —.70

Baumgartner und Zuberbühler, **Neues Lehrbuch der französischen Sprache.** 23. Aufl. Orig.-Leinenbd. 8⁰. „ 2.35

— Dasselbe in zwei Hälften, in Halbleinwand geb. à . . . . . „ 1.25

Eberhard, Maître secondaire, *Otto,* **Je parle français.** Conversations et Lectures françaises à l'usage des écoles.

I. partie: Cours élémentaire. 2me édition. 8⁰. rel. . . . . „ 1.50
II. „ Cours moyen. 8⁰. rel. . . . . „ 1.40
III. „ Cours supérieur. 8⁰. rel. . . . . „ 2.60

Fromaigeat, Prof. Dr., *E.,* **Lectures françaises.** Textes narratifs, dialogues et leçons de choses avec des notes grammaticales et des exercices à l'usage des élèves de langue allemande. (Degré moyen: 3ième ou 4ième année de français.) 2me édition. 8⁰. rel. . . . . „ 2.—

Englischen:

Baumgartner, Professor, *Andreas,* **Lehrgang der englischen Sprache:**

— I. Teil, **Elementarbuch,** 14. Aufl. 8⁰. Geb. Fr. 1.80; II. Teil, **Lesebuch,** 8. Aufl. mit 24 Illustr., 6 Dichterbildnissen und 2 kolorierten Karten. 8⁰. Geb. . . . . „ 2.80

Die 6. Auflage des Lesebuches für französische Schulen bearbeitet: **Choix de lectures anglaises.** (English Reading book.) 2nd Edition. 8⁰. Geb. . . . . „ 2.60

— III. Teil, Grammatik für die oberen Klassen von Mittelschulen, 4. Aufl. 8⁰. Geb. . . . . „ 3.—

— III. Teil, Grammatik. (Kleine Ausgabe) 8⁰. Geb. . . . . „ 2.20
Die kleine Ausgabe bietet den Inhalt der grössern (Lehrg. III, 4. Aufl.) in kürzerer Fassung.

— **Übungsheft zur englischen Grammatik.** 8⁰. Steif brosch. . . . . „ —.80

— **Englisches Übersetzungsbuch.** Im Anschluss an des Verfassers „Lesebuch" (Lehrgang der englischen Sprache, II. Teil) 8⁰. kart. 2. Aufl. . . . . „ 1.—

— **The International English Teacher.** First Book of English for German, French and Italian Schools. 7. th Edit., remodelled. 8⁰. Geb. . . . . „ 2.40

— **Englisches Übungsbuch für Handelsklassen.** Vorschule und Hülfsbuch für kaufmännische Korrespondenz. 3. Aufl. 8⁰. In Ganzleinen geb. . . . . „ 2.30

Dasselbe, italienischen Schulen angepasst unter dem Titel: **Corrispondenza Commerciale inglese.** Lwdbd. „ 2.80

Italienischen:

Donati, Prof. Dr., *L.,* **Corso pratico di lingua italiana per le scuole tedesche.** Grammatica — Esercizi — Letture. 5. edizione riveduta. 8⁰. Original-Leinenband . . . . . „ 4.50

— **Deutsch-italienische Übungen** zum Corso pratico. 8⁰. Lwd. kart. . . . . „ —.80

— **Corso pratico di lingua italiana** per le **Scuole francesi.** 2a Edizione. 8⁰. Relié toile . . . . . „ 4.50

— **Corso pratico di lingua italiana** per le **Scuole inglesi.** 8⁰. Cloth . . . . . „ 4.50

Zuberbühler, A., **Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache.**

I. Teil. Lehr- und Lesebuch. 8. Aufl. 8⁰. Lwdbd. . . . . „ 1.90
II. Teil. Lese- und Übungsbuch. 2. Aufl. 8⁰. Lwdbd. . . . . „ 2.80

Rhaetoromanischen:

Andeer P. J., **Rhaetoromanische Elementargrammatik** mit besonderer Berücksichtigung des ladinischen Dialektes im Unterengadin. 2. Auflage, durchgesehen von Prof. Dr. G. Pult. 8⁰. Kart. . . . „ 2.80

Velleman, Dr. phil., *Anton,* **Grammatica teoretica, pratica ed istorica della Lingua Ladina d'Engiadin'Ota,** da Dr. Felix Calonder, Cussgliêr federêl. Prüma Part: Jl Substantiv, L'Artichel, L'Aggettiv, il Pronom. XII, 444 Seiten in 8⁰ Format. Solider Ganzleinenband . . . . . „ 7.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Ausführliche Sprachbücherkataloge auf Verlangen gratis und franko.**

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen.* *Brütten,* 200 und 100 Fr., *Hermatswil* (Lehrerin), 200 Fr. Zulage. — Die Sekundarschulgemeinde *Räterschen* hat den Beschluss vom 13. Febr. über Verminderung der Besoldungszulage in Wiedererwägung gezogen und mit 51 gegen 25 Stimmen, die entsprechend dem Antrag der Pflege einen Abzug machen wollten, wie ihn der Staat festgesetzt hat, die ungekürzte Ausrichtung der Zulage (900 Fr.) an den Lehrer beschlossen.

— Der schweiz. Metzgermeister-Verband versendet ein Schreiben, worin er — *zur Berufswahl* — auf die Vorteile des Metzgerberufes aufmerksam macht, der lohnend sei und ohne grosse Schwierigkeiten zur Selbständigkeit führe.

— *Schaffhausen* erhebt von den Fortbildungsschülern ein Kursgeld von 3 Fr., von Ausländern 5 Fr.

— Die Mutualité scolaire in *Delsberg* hatte zu Beginn des Jahres 326 Mitglieder (Schüler) mit einem Vermögen von Fr. 9086. 90. Wöchentliche Einzahlung 15 Rp.

— Die Redaktion de l'Arc-en-ciel in *Genf* erlässt ein Rundschreiben, in dem sie davor warnt, in den Kindern Hass gegen andere Nationen zu pflanzen; pflege man die Gefühle des Mitleides mit den Unglücklichen. Warnend erzählt sie folgendes: „Un garçon de six ans et demie, n'a-til pas, l'autre jour, projeté contre un mur un de ses petits camarades d'école, tout en lui criant „sale boche"! Il est vrai que ce dernier, un petit Lucernois arrivé depuis peu de temps à Genève avec ses parents, n'avait pas encore l'usage de la langue française; mais était-ce une raison pour le pousser traitreusement tandis qu'il rattachait le lacet de soulier et s'enfuir en lui criant „sale boche"? Le pauvre enfant, la tête ensanglantée, fut ramené chez ses parents par deux autre petits camarades... et, voyez l'ironie des choses: l'un de ceux-ci était un petit Français et l'autre un petit Allemand. C'est donc maintenant les Suisses qui se battent entre eux et les voisins qui font la Croix Rouge?" Was die Leitung der gen. Kinderzeitschrift anstrebt, ist lobenswert; leider, leider kommt die Warnung spät und gelangt nicht an alle Adressen.

Offene Stelle.

Am thurgauischen **Lehrerseminar in Kreuzlingen** ist die Stelle des **Konviktführers** neu zu besetzen, wo möglich auf Beginn des Sommersemesters (Mitte April). Das Gehalt besteht in freier Station nebst mindestens 1000 Fr. Barbesoldung.

Bisher war die Stelle verbunden mit derjenigen des **Turnlehrers**; es könnte dem Konviktführer bei persönlicher Eignung ausserdem der Unterricht in **Handarbeit** und **Gartenbau** übertragen werden, wodurch sich dessen Besoldung entsprechend erhöhen würde.

Anmeldungen in Begleit von Zeugnissen sind **bis zum 15. März d. J.** an die unterzeichnete Stelle einzusenden. 205

Frauenfeld, den 28. Februar 1916.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Offene Reallehrerstelle.

Flawil, infolge Berufung des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines Lehrers sprachlich-historischer Richtung an der dreiklassigen Realschule frei geworden. Sie soll auf 1. Mai 1916 neu besetzt werden. Fächer: Deutsch, Geschichte, Französisch, Italienisch, Englisch, Turnen, wenn möglich Gesang. Wöchentliche Stundenzahl zirka 30. Gehalt: 3300 Fr. mit Alterszulagen bis auf 200 Fr. von der Gemeinde und bis auf 400 Fr. vom Kanton. Voller Beitrag an die kantonale Lehrerpensionskasse. Sodann besteht die Möglichkeit, an der kaufmännischen Fortbildungsschule Sprachunterricht zu erteilen. Honorar 400 bis 800 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen und Zeugnisse, begleitet von Mitteilungen über Studien und bisherige Wirksamkeit bis zum 17. März l. J. an den Schulpräsidenten, Herrn Albert Stahel-Grob in Flawil, einsenden. (O F 750) 214

St. Gallen, 28. Februar 1916.

Die Erziehungskanzlei.

Offene Lehrstelle.

An der untern Realschule Basel — 5. bis 8. Schuljahr — ist eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung auf das neue Schuljahr — Beginn nach Ostern — frisch zu besetzen. Besoldung 4000 bis 6000 Fr. nach Massgabe der Einweisungsbestimmungen, bei einer Verpflichtung zu 28—30 Stunden. Pensionierung nach Gesetz.

Bewerber mit akademischer Bildung wollen ihre Anmeldung in Begleit der Ausweisschriften hinsichtlich Studiengang und bisheriger praktischer Tätigkeit bei dem Vorsteher der Schule, Herrn Dr. Julius Werder, einreichen bis Montag, den 20. März. 204

Basel, den 23. Februar 1916.

Offene Primarlehrerstelle.

An der **Mädchenoberschule** der Stadt St. Gallen ist infolge Resignation auf den 25. April die Stelle eines Lehrers frei geworden und neu zu besetzen.

Gehalt 3200 bis 4400 Fr., steigend mit je drei Dienstjahren um 200 Fr. Anschluss an die städtische Lehrerpensionskasse; Anrecht auf die kantonalen Gehalts- und Pensionszulagen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Zeugnissen über den Studiengang und über die bisherige Lehrtätigkeit **bis zum 10. März** dem Präsidenten des Schulrates, Herrn **Dr. med. C. Reichenbach,** einsenden.

St. Gallen, den 1. März 1915. 215

Die Schulratskanzlei.

Offene Lehrstelle.

Infolge Demission wird die Lehrstelle an der Ganztagschule (5. und 6. Klasse) in Trogen zur Neubesetzung auf Anfang Mai 1916 hiemit ausgeschrieben.

Gehalt 2000 Fr. mit Gemeindealterszulagen bis zum Maximum von 300 Fr. Wohnungsentschädigung 400 Fr. Fortbildungsschulunterricht und Jugendchor werden extra entschädigt.

Anmeldungen nebst Ausweisen bis 18. März 1916 an das Präsidium der Schulkommission, Hrn. **Dr. O. Tobler.**

Trogen, den 26. Februar 1916. 208

Die Schulkommission.

Ausschreibung der Stelle des II. Sekretärs der kantonalen Erziehungsdirektion.

Die durch den Rücktritt des bisherigen Inhabers erledigte Stelle des II. Sekretärs der Direktion des Erziehungswesens ist auf 1. Mai 1916 neu zu besetzen. Erfordernisse: Wissenschaftliche Bildung; gründliche Kenntnisse des Primar- und Sekundarschulwesens des Kantons Zürich; Erfahrungen im Lehrerberuf. Neben dem Aktuariat einzelner Aufsichtskommissionen und der Mitwirkung bei den Geschäften der Kanzlei des Erziehungswesens liegt dem Inhaber in der Hauptsache die Besorgung des Vikariatswesens und die besondere Beaufsichtigung der Vikare und neu in das Lehramt eingetretenen jungen Lehrer ob. Die Jahresbesoldung beträgt 4500—6000 Fr.

Anmeldungen sind schriftlich unter Beigabe von Ausweisen und Zeugnissen über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit bis zum 11. März l. J. an den Direktor des Erziehungswesens, Regierungsrat Dr. Mousson, zu richten. (O F 723) 206

Zürich, den 24. Februar 1916.

Die Direktion des Erziehungswesens.

Offene Lehrstelle.

An der **obern Realschule Basel** ist auf Beginn des nächsten Schuljahres (25. April d. J.) eine **Lehrstelle** für **Mathematik** und **technisches Zeichnen** neu zu besetzen.

Die wöchentliche Stundenzahl beträgt 20—28, die Jahresbesoldung 5000—7250 Fr. nach Massgabe der Einweisungsbestimmungen.

Bewerbungen sind mit Mitteilungen und Ausweisen über Lebenslauf, Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit bis zum 20. März an den Unterzeichneten zu richten.

Basel, den 28. Februar 1916. 217

Der Rektor der obern Realschule:

Dr. Rob. Flatt.

Seebach. Primarlehrstelle.

An unserer Schule (Realabteilung) ist (vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung vom 5. März) infolge Rücktritt die vakant werdende **Lehrstelle** auf Mai 1916 auf dem Wege der Berufung zu besetzen.

Die Anfangszulage beträgt 800 Fr., von drei zu drei Jahren bis auf 1000 Fr. steigend. Wohnungsentschädigung 850 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden zur Hälfte angerechnet.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beifügung der nötigen Zeugnisse und des Stundenplanes bis 6. März a. c. an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **Joh. Schärer,** einzureichen, wo auch gerne weitere Auskunft erteilt wird. 192

Seebach, den 20. Februar 1916.

Die Primarschulpflege.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Behörden-Organismus

zum Bundesgesetz vom 8. Dezember 1905 betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln :: :: und Gebrauchsgegenständen :: ::

Dargestellt von

Rechtsanwalt **Wenger, Zürich.**

8⁰ Format, 119 Seiten. Preis: **4 Franken.**

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie beim **Verlag Orell Füssli.**

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Erstklassige Handelsfachschule. — Beginn des **Sommersemesters: 26. April.** — Vorbereitungs- und Privatkurse jederzeit.
Prospekt durch: **Die Direktion.** 76

Bestens empfohlene Lehrmittel
für den Unterricht in der

Englischen Sprache

von 216

Frank Henry Gschwind, M. A.
Modern Language Master at the
Swiss Mercantile Societys Commercial School, St. Gall.

Englische Sprachlehre

mit Berücksichtigung der Umgangssprache und der Anglizismen

Ausgabe A:
FÜR SEKUNDARSCHULEN
160 Seiten, Preis in Leinwand gebunden **Fr. 2.—**

Ausgabe B:
FÜR HANDELSSCHULEN
— 2. Auflage —
161 Seiten, Preis in Leinwand gebunden **Fr. 2.—**

AN ENGLISH READER

for commercial schools

WITH A VOCABULARY IN FRENCH AND GERMAN
176 Seiten, Preis in Leinwand gebunden **Fr. 2.70**

Fifty Poems for Learning by Heart

Preis in Leinwand gebunden **Fr. 1.—**

Verlag der
Fehr'schen Buchhandlung St. Gallen

Einsichtsexemplare durch jede Buchhandlung erhältlich

„EXPEDITIVE"

ist und bleibt der **beste und billigste hektographische**
Vervielfältigungsapparat.
Sehr dünnflüssige Tinte. — Man verlange Prospekte und Probeabzüge von 14
J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6
Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt.

Winklers Kraft-Essenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden und zur Stärkung nach schweren Krankheiten, und im hohen Alter.
Überall erhältlich zu 1. 50, 2. 50 und 3 Fr. die Flasche.
En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich). 170 b

PROJEKTIONS-

Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern und zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 20 gratis.

Bilder für Unterricht und Unterhaltung. Umfangreiche geographische und andere Serien. Schweizergeschichte etc. Kataloge Nr. 11 u. 19 gratis.

Leihinstitut für **Projektions-Bilder.** Katalog Nr. 18 gratis.

Langjährige fachm. Erfahrung auf allen Gebieten d. Projektion.

GANZ & Co., ZÜRICH

44 b

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

Junge, patentierte Lehrerin
sucht Stelle, Stellvertretung oder sonst geeignete Beschäftigung, ev. auf Bureau. 213
Offerten unter **Chiffre O F 6086** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Wer sich zur Übernahme einer

Organistenstelle

vorbereiten, oder sich sonst im Orgelspiel vervollkommnen will, besucht am besten meine

Organistenschule

welche ihren Schülern das Üben auf einer Orgel mit 2 Manualen und Pedal ermöglicht.
Honorar für den Halb-Jahreskurs 50 bis 100 Fr., je nach Stundenzahl.
Prospekte werden auf Wunsch zugesandt. 202
Paul Hindermann-Grosser,
Organist am Grossmünster
Englisch-Viertelstrasse 24
Zurich 7.

Institutrice française

10 années d'expérience, cherche place dans famille, institut ou comme dame de compagnie.
S'adresser à **Dr. M. Evard, Le Locle** (Suisse). 188

Handelslehrer,

diplomiert, Deutschschweizer, mit kaufmännischer Praxis und Lehrtätigkeit, sucht auf Anfang des kommenden Sommersemesters Anstellung an öffentlicher oder privater Handelsschule.
Offerten unter Chiffre O 212 L an **Orell Füssli-Annoncen** in **Zürich.**

Sparsame Hausfrau!!

1 Kilo Schmierseife kostet jetzt 70 Rp.

1 Paket Schmierseife **„Miracolo"** kostet **70 Rp.** und ergibt dieses durch **einige Minuten kochen ein Kilo prima schneeweisse, feste Schmierseife.** Wenn Sie sich in diesen **teuren Kriegszeiten** 100 Proz. **sparen wollen,** so verlangen Sie **sofort** bei Ihrem Drogerie- oder Spezereihändler nach **„Miracolo".**

Die aus **„Miracolo"** hergestellte Schmierseife zu **70 Rp. pro Kilo** erfüllt denselben Zweck wie jede andere Schmierseife und ist **garantiert unschädlich für jeden Gebrauch,** wie Wäsche etc. nehmen Sie eine **Probe, denn ein Kilo** Schmierseife **für 70 Rappen** entschädigt Sie durch seine **Billigkeit** für die tägliche Steigerung von allem, was man in der Haushaltung braucht.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinfabrikant: J. H. Krooshof, Nachf., Zürich 1,
(O F 734) Fraumünsterstrasse 12. 210

Älteste Schweizerische Annoncen-Expedition

Vermittlung v. Annoncen jeder Art in alle in- und ausländischen Zeitungen zu Originalpreisen. / Zeitungskataloge, Kostenberechnungen und Vertreterbesuche jederzeit unverbindlich

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
ZÜRICH

Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne etc.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Nr. 3 März 1916

Neue Bücher.

Verdeutschungsheft, Verzeichnis der gebräuchlichsten natur- und geisteswissenschaftlichen Fachausdrücke mit Erklärung der Ableitung von *B. Schinke*. Leipzig 1916, B. G. Teubner. 53 S. Fr. 1.35.

Meyers Physikalischer Handatlas. 51 Karten zur Ozeanographie, Morphologie, Geologie, Klimatologie, Pflanzen- und Tiergeographie und Völkerkunde. Leipzig 1916, Bibliographisches Institut. gb. Fr. 5.40.

In den Gluten des Weltbrandes. Bd. IVc: Kriegsgeographie von *Bruno Clemenz*. 2. Aufl. 1. Hälfte. Würzburg 1916, Curt Kabitzsch. 337 S. mit 17 Kärtchen, 12 Reliefkarten, 1 Weltverkehrskarte und 7 Bildertafeln. gb. 4 Fr.

Vom deutschen Volk zum deutschen Staat. Eine Geschichte des deutschen Nationalbewusstseins von *Paul Joachimson*. (511, Aus Natur und Geisteswelt.) Leipzig, Teubner. 130 S. gb. Fr. 1.65.

Die Mechanik und ihre Anwendungen von Dr. *Otto Dziobek*. Berlin SW. 11, Georg Bath. 110 S. gr. L.-F. 4 Fr.

Gottfried Kellers Briefe und Tagebücher von *Emil Ermatinger*. 2. Bd. Briefe und Tagebücher 1830—1861. Stuttgart, J. G. Cotta. 528 S. gr. 8⁰, mit Bildnis u. 5 Federzeichn. Kellers im Text. 1. und 2. Aufl. 17 Fr., gb. 20 Fr.

Bilder und Dichtungen zur schweizerischen Heldengeschichte. Gemälde und Entwürfe von *Ernst Stückelberg* und ausgewählte Dichtungen zahlreicher Schriftsteller. Basel, Verlagsinstitut. 42 Abb. und 2 farb. Tafeln.

Die Hobelbankarbeit in Verbindung mit dem Linearzeichnen. Ein Lehrgang des Arbeitsunterrichts für Schulen, Schülerwerkstätten und Erziehungsanstalten von *R. Frenkel*. Leipzig, R. Voigtländer. 60 S. mit 76 Fig. im Text und 52 Tafeln. gb. Fr. 4.70. (Abonn. der Neuen Bahnen Fr. 3.70).

Kriegszeit, Betrachtungen eines Deutschen von *Willy Pastor*. Leipzig 1916, A. Haase. 164 S. gr. 8⁰. 4 Fr. gb. Fr. 5.40.

Literaturgeschichte der deutschen Schweiz im Mittelalter. Vortrag mit Erläuterungen von Dr. *Samuel Singer*. Bern 1916. A. Francke. 52 S. Fr. 2.40.

Der grosse Krieg in Zahlen. Eine Ergänzung zu den Rechenbüchern von *V. Löwenhaupt*. Leipzig, B. G. Teubner. 44 S. Steif br. 1 Fr.

Vom periodischen Dezimalbruch zur Zahlentheorie von *Alfred Leman* (Math. Bibl. 19.) ib. 60 S. krt. Fr. 1.15.

Leitfaden der Biologie von Dr. *O. Rabes* und Dr. *E. Löwenhart*. 2. Aufl. Leipzig 1914, Quelle & Meyer. 236 S. mit 7 farb. Tafeln. gb. 4 Fr.

Vorschule der Zahlenlehre von *F. Paul* und *H. Hermanns*. Heft 1—3. Leipzig 1914, Quelle & Meyer. 72, 89 und 104 S. kart. Fr. 1.10 und Fr. 1.35.

An English Reader for Commercial Schools by *Frank Henry Gschwind*. St. Gall 1906, Fehr. 168 p. Fr. 2.70.

Der deutsche Wald von *M. Buesgen*. (Naturwissenschaftliche Bibliothek.) 2. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer.

Sternkunde von *K. Bernau* (Smalians Naturwissenschaftl. Unterrichtswerk 3). 57 S. gr. 8⁰. mit 80 Abb. Fr. 1.15. Leipzig 1915, G. Freytag.

Das Gedächtnis und seine Pflege von *Alfred Leop. Müller*. Stuttgart 1915, Kosmos (Frankhscher Verlag). 91 S. mit 22 Abb. Fr. 1.35.

Raubwild und Dickhäuter in Deutsch-Ostafrika von *Hans Besser*. ib. 92 S. mit zahlreichen Abb. Fr. 1.35.

Die Kriegsschauplätze, hg. von Dr. *A. Hettner*. Heft 2. Der französisch-belgische Kriegsschauplatz von Dr. *A. Philippson*. 3. Der östliche Kriegsschauplatz von Dr. *J. Partsch*. 92 u. 120 S. mit Karten u. Profil. Fr. 2.50 u. 2.70. Leipzig, Teubner.

Kirchengeschichte von Dr. *Paul Pachalp*. Ausg. B. (Kurzgefasste Ausg. 174 S. gr. 8⁰ mit 6 farbigen und 3 schwarzen Karten und 48 Abb.) gb. Fr. 3.40.

Handbuch der evang. Religionslehre zum Gebrauch an höhern Schulen von *Rudolf Peters*. Ausg. B., Mittelstufe. Leipzig 1915, G. Freytag. 184 S. gr. 8⁰. 3 Fr.

Schule und Pädagogik.

Häberlin, Paul. *Über das Gewissen*. Nach einem öffentlichen Diskussionsvortrag vom 21. Nov. 1914 in Bern. Basel, 1915. Kober (C. F. Spittelers Nachf.). 77 S. Fr. 1.50.

Die Frage nach dem Gewissen beschäftigt jeden Menschen, den einen früher, den andern später. Die einfache Volkspsychologie findet sich damit ab: es ist da. Und im Grunde genommen auch der Philosophe. Der Verfasser geht davon aus, dass alles, was ist, seine Bestimmung, also jedes individuelle Wesen seine Aufgabe hat, d. h. die Aufforderung zur Realisation seiner Bestimmung. Daraus erwächst die Pflicht und damit die ethische Beurteilung des eigenen Verhaltens gegenüber der Idee d. i. seiner Bestimmung. Diese innere Autorität, die Stimme der Idee, das Gewissen wird zum Richter des persönlichen Verhaltens; es ist der absolute Imperativ, der nicht mit sich markten lässt und dem gegenüber es keine Appellation gibt. In geschickter Argumentation vertritt der Verfasser seinen idealen Standpunkt gegenüber dem Relativismus und dem Determinismus. Mehr nur andeutend, weist er am Schluss auf die Aufgabe hin, die sich über das individuelle Wesen hinaus ergibt: „Wir sollen uns gegenseitig helfen, unsere Bestimmung zu erfüllen.“ Damit stellt sich die scharfsinnige Abhandlung in den Rahmen eines grössern Werkes des Verfassers: „Das Ziel der Erziehung“, das wohl erst nach Beendigung des Krieges erscheinen wird, auf das wir aber g spannt sind.

Gedan, P. Dr. *Wegweiser für die Fortbildung des Lehrers* (Köhlers Lehrerbibliothek von Dr. Fritzsch, Bd. 16). Leipzig 1915, K. F. Koehler. 248 S. Fr. 6.50, gb. 7.60.

Der sächsische Lehrer hat drei Jahre nach der Schlussprüfung im Seminar eine Wahlfähigkeitsprüfung zu bestehen, in der er sich mündlich und schriftlich nicht bloss über die Unterrichtspraxis, sondern auch in Religion, Deutsch, Pädagogik, in einem wissenschaftlichen Unterrichtsfach seiner Wahl auszuweisen hat. Für die Vorbereitung zu dieser Prüfung will das vorliegende Buch ein Führer sein. Männer verschiedener Fachgebiete heben hervor, worauf in ihrem Unterrichtsfach zu achten ist und geben die Hülfsmittel (Bücher und Quellenschriften) an, die in erster Linie und mit Vorteil zum Selbststudium zu benützen sind. Damit wird das Buch weit über den nächsten Bestimmungskreis hinaus zu einem Wegweiser und Helfer für jeden jungen Lehrer, der sich nach guten Büchern in irgendeinem wissenschaftlichen Fach umsieht. Gerne haben wir bemerkt, dass auch nicht wenige Werke schweizerischen Ursprungs aufgeführt sind. Das Buch sollte in Kapitelsbibliotheken unbedingt vorhanden sein.

Schäfer, Wilhelm. *Lebenstag eines Menschenfreundes*. 3. Aufl. München 1916, Georg Müller. 410 S. Fr. 5.40, gb. Fr. 7.50.

Wir haben zum 12. Januar auf die Eigenart dieses Pestalozziromans aufmerksam gemacht und daraus eine grössere Probe mitgeteilt. Seitdem ist die dritte Auflage des Buches der zweiten gefolgt. Es wird seinen Weg durch weite Kreise machen. In treuer Auffassung der Zeitverhältnisse baut der Verfasser Pestalozzis Lebens- und Wirkensgang auf. Einfach, kraftvoll erzählend, mit einer Folgerichtigkeit, die von nachhaltiger Wirkung ist. Die gelehrten Erörterungen über Unterricht und Methode lässt er beiseite, um das menschlich Grosse in Pestalozzis Persönlichkeit stärker hervortreten zu lassen. Es geht ein Hauch warmen Lebens von dem Buche aus, der in jedem Leser ein erhebendes Gefühl zurücklassen und ihm den Menschenfreund auf dem Neuhof aufs neue lieb machen wird. Das wird der „volkstümliche Pestalozzi“ bleiben, der gelesen wird wie Lienhard und Gertrud.

Winter, A. *Lebenskunde* für die weibliche Jugend. Wittenberg, R. Herrosé. 165 S. 2 Fr.

Försters Lebenskunde ist den Lesern als ein Buch reicher Anregungen und Gedanken bekannt. Es ist für die Erzieher geschrieben. Hier liegt uns ein auf das Praktische

gerichtetes, für Fortbildungsschulen geschriebenes Handbüchlein vor, das gute Wege weist. In klaren, übersichtlichen Kapiteln wird besprochen, was zum Beruf der Mädchen und Frauen gehört, was Schule und Lehrverhältnis ihnen eröffnen, was die Stellung des Mädchens (Frau) im Haus, in der Öffentlichkeit (soziale Fürsorge) und Gesellschaft berührt. Der Inhalt ist recht vielseitig, anregend, aus dem Leben geschöpft, und dazu hinführend. Jedes Kapitel eine Grundlage anregender, belehrender Besprechung. Wenn die Hinweise auf gesetzliche Bestimmungen sich auch auf deutsche Verhältnisse beziehen, so mag das für uns zum Vergleich dienen; jedenfalls wird jede Lehrerin (Lehrer) einer Mädchenfortbildungsschule sich in dem Buche Rat über das Was und Wie lebenskundlicher Belehrung holen. Es ist ein empfehlenswerter Beitrag zu der wichtigen Aufgabe weiblicher Jugendpflege.

Deutsche Sprache.

Mein Lesebüchlein. Bearb. von einem Kollegium schweiz. Lehrer. 3. Heft. 2. Aufl. Zürich 2, K. Jauch, Lehrer. Mit Buchschmuck von H. Witzig. gb. Fr. 1. 20.

Der grosse Druck, die einfachen Sätze, die vielen leichten, aber gut ins Ohr fallenden Gedichtchen und Verse, die vielen Illustrationen lassen sofort den besondern Zweck des Büchleins erkennen: es ist für die Hülfsklassen (Spezialklassen) bestimmt und sucht mit Freude und anschaulicher Darstellung die Geister zu wecken. Dazu ist die Auswahl der Lesestücke getroffen und mit guter Hand durchgeführt. Die Illustration ist einheitlich, nicht ohne Humor, in guter Federmanier gehalten. Mancher Lehrer wird darin für seine gesunden Kleinen verwendbare Stoffe finden.

Briod, Ernest. *Cours élémentaire de langue allemande.* Première partie. Lausanne 1915, Payot. 216 p. rel. 2 Fr.

Ein Lehrbuch des Deutschen für romanische Kinder muss sehr sorgfältig und auf viel Übung angelegt sein. Das ist bei dem vorliegenden Elementarkurs der Fall. Dem Grundsatz der unmittelbaren Anschauung (direkte Methode) entsprechen die vielfachen Aufgaben, Fragen, Gespräche über Dinge in und um die Schule. Indes hat der beschreibende Stoff auch seine Nachteile, und so schwer es ist, so hätten die Kinder doch bald an erzählendem Stoff ihre Freude; eine zweite Auflage wird hierin etwas nachgeben. Bei aller Korrektheit, nach der das Buch strebt, sind doch einige Härten und ungewohnte Formen stehen geblieben, wie S. 25, 106, 125 u. a. Gut ist die Unterstützung durch Illustrationen; auch die äussere, typographische Anordnung ist gut. Dass nur Antiqua angewendet wird, ist für die Kinder eine Erleichterung. Wenn ein Kind der Westschweiz bei uns in eine deutsche Klasse kommt, so hat der Lehrer hier ein Buch, das ihm zur Einführung des Neulings nützlich sein wird, weshalb wir das Buch gern empfehlen.

Weber, Ernst. *Die epische Dichtung* (Der Kunstschatz des Lesebuchs, Bd. 2). 2. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner. 300 S. gr. 8⁰. Fr. 5. 10, gb. Fr. 6. 10.

Der Herausgeber des „Spielmann" (40 Bändchen) hat für das vorliegende Buch viel Anerkennung gefunden. Sein poetisches Empfinden dringt darin durch, wenn er über Stoff und Form, über die Welt und die Technik des Dichters, über das künstlerische Erfassen und Dichter-Charaktere spricht oder ein Gedicht vor der Klasse behandelt. Hiefür hat er keine Schablone; jedes Gedicht ist aus sich und seiner Welt heraus zu erklären, da wo es sich am besten in den Unterricht einschiebt. Vorschriften will E. Weber nicht geben, aber zeigen, wie man's gut machen kann, wenn ein Gedicht zu erklären oder besser, zu erleben ist. Von den etwa dreissig epischen Gedichten, deren Behandlung er vorführt, sind die meisten in unsern Lesebüchern zu finden. Wer den Verfasser dabei recht verstehen will, muss die vorausgehenden Abschnitte sorgfältig studieren; er gewinnt daraus wertvolle Einblicke ins poetische Schaffen und ins Verständnis der Poesie. Wesentlich umgearbeitet sind in der 2. Auflage die Ausführungen über das Nibelungenlied, hie und da auch wurde ein Urteil etwas gemildert. Wir empfehlen auch die zweite Auflage des Buches, dessen Anschaffung kein Lehrer bereuen wird.

Döhler, H. *Das deutsche Herz.* Kriegsgedichte deutscher Lehrer. Berlin SW. 11, Concordia Deutsche Verlagsanstalt. 295 S. gb. Fr. 2. 70.

In der Mitternachtswache, im Schützengraben klingt die Weise nach, die der Lehrer zu manchem Lied im Ohre hat. Die veränderte Gefühlswelt wird ihrem Rhythmus angepasst und ein neues Lied entsteht. In anderer Stimmung wird dichten, wer zu Hause Siegesberichten lauscht. Gedichte beider Art, die von deutschen Lehrern und Lehrerinnen herrühren, hat der Herausgeber dieser Sammlung vereinigt. Nicht alle ertragen einen strengen Masstab; aber als Urkunde der Zeitstimmung und des individuellen Empfindens sind sie wertvoll. Von der Begeisterung und Lust des ersten Auszuges mässigt sich die Stimmung zum kraftvollen Ertragen und Siegvertrauen; aber auch manche Klage von Mutterleid und herbem Weh wird laut. Wie könnte es anders sein? Von mehr als einem, der in kernhaften Vers noch zu den Seinen gesprochen, gelten die Worte von R. Popp (und ihm selbst): „Sie haben lange gekämpft und gewacht, nun ruhen sie aus nach blutiger Schlacht" für immer.

Duden, *Kleines Wörterbuch* der deutschen Rechtschreibung. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln von Dr. *Alfred C. Schmidt.* Leipzig 1915, Bibliographisches Institut. 24 u. 192 S. gb. Fr. 1. 50.

Nachdem aus Dudens Wörterbuch das grössere Buch „Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter" geworden ist, wird ein kleineres, billiges Buch sehr willkommen sein. Die Vorbemerkungen geben dem Lehrer bündige Auskunft über Rechtschreibe-Fälle, die ihm bei Korrekturen auftauchen; sie bieten aber zugleich viel Übungsmaterial, das mit wenig Mühe zu verwenden ist. Das Wörterbuch selbst enthält alle gewöhnlich vorkommenden Ausdrücke mit Andeutung der Biegung, Zusammensetzung und Verwendung in Redensarten. Doppelschreibungen sind vermieden; Abweichungen, wie sie Österreich und Bayern kennen, sind in Fussnoten verwiesen. Alle Inkonsequenzen sind noch nicht gehoben, z. B. achtzig, sechzig; in bezug, mit Bezug auf u. a. Dass Ausdrücke wie Sech (Messer ob der Pflugschar), Bosse (Hanfbündel) aufgenommen sind, zeigt, dass das Buch auch süddeutschen und schweizerischen Wörtern Rücksicht trägt. Für den Lehrer ist das Büchlein völlig genügend.

Cerny, Joh., Dr. *Die deutsche Dichtung,* Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte für höhere Schulen. Ausg. für Gymnasien und Realschulen. Wien 1915. F. Tempsky. 420 S. gr. 8⁰. gb. Fr. 4.20.

Wahrhaftig, wieder einmal ein brauchbares Schulbuch — von Engels „kurzgefasstem" nach Umfang, Anlage und Einteilung wenig verschieden, doch in den sprachhistorischen Teilen solider, das Literarische überall in den geschichtlichen Zusammenhang stellend, die Rhythmik ausgibig und mit Erfolg herbeiziehend. Ein Glanzkapitel — es beschlägt das eigentliche Forschungsgebiet des Verfassers — leitet die Betrachtung des 19. J. ein, dessen Hauptströmungen bei gelegentlich erdrückender Fülle von Einzelgestalten zielsicher in Erscheinung treten. Ungleichheiten in der Bewertung dichterischer Grösse sind nun einmal nicht zu vermeiden; immerhin wirken E. Th. A. Hoffmann und Richard Wagner hier zu aufdringlich. Aber im ganzen: wenn ein deutscher (oder österreichischer) Schulmann Gottfried Keller als grössten deutschen Dichter seit Goethe feiert, Carl Spitteler das einzige wirkliche Epos der modernen Literatur zuerkennt und diese Einsicht seinen Schülern aus den Werken heraus zu vermitteln imstande ist, wie es hier geschieht, dann darf sein Buch wohl auch an schweizerischen Mittelschulen Beachtung finden. *H. Sch.*

Kluge, Friedrich. *Unser Deutsch.* Einführung in die Muttersprache. 3. Aufl. Wissenschaft und Bildung, 1. Leipzig, Quelle & Meyer, 1914. 151 S. Fr. 1.75.

In zwanglosen Aufsätzen bietet uns der bekannte Sprachforscher einen Einblick in die Entwicklung der deutschen Sprache. Der Kulturwert des Deutschen, die sprachliche Stellung der Germanen, der Einfluss des Christentums auf den Sprachschatz wird äusserst anregend erörtert

und in mehreren Abschnitten der Anteil der Geheim- und Standessprachen am heutigen Bestande nachgewiesen. Manche Überraschung enthält der Abschnitt über Sprachreinheit und Sprachreinigung; eine ganze Anzahl deutscher Ausdrücke, welche die Gegenwart nicht entbehren konnte, sind verhältnismässig junge Übersetzungen aus Fremdsprachen. Das Kapitel von der Entstehung unserer Schriftsprache zeigt durch mehrere Beispiele, was die Schweiz beigesteuert hat. Hier wird der schweizerische Lehrer des Deutschen manches schöpfen können, um den Unterricht fesselnd zu gestalten. An Stelle eines vertrockneten grammatikalischen Präparates enthüllt das kleine Buch ein lebendes Wesen, farbig, widerspruchsvoll und in beständigem Wechsel begriffen. *H. H.*

Geschichte.

Strickler, Gustav, *Geschichte der Gemeinde Dürnten.* Zürich, Orell Füssli. 237 S. gb. 5 Fr.

Seit Dr. Dändliker die Geschichte der Gemeinde Rorbas geschrieben, haben wir eine stattliche Zahl von Gemeindegeschichten erhalten, unter denen Dr. K. Hausers Geschichte von Elgg und Stricklers Geschichte von Horgen die hervorragendsten sind. G. Strickler fügt zu seiner Geschichte von Grüningen und den Familiengeschichten der Meier von Dürnten und der Spörri von Bäretswil die Geschichte von Dürnten. Sind natürlicherweise die ältesten Zeiten mehr allgemein gehalten, so eröffnen die Urkunden von 745 an schon mehr Einzelblicke in die mittelalterlichen Dorf- und Rechtsverhältnisse. Besonders interessant sind die Offnungen von 1480 und 1845. In die kirchlichen Verhältnisse, die bis in unsere Zeit geschildert werden, brachten die Wiedertäufer und der Bauernaufstand von 1525 bewegte Tage (s. S. 95—104). Friedlich bescheiden entwickelte sich das Schulwesen. Die Bilder der Schulhäuser spiegeln äusserlich den Wandel der Zeiten. Zwei Lehrern, Walter und Schultheiss, wird eine eingehendere Würdigung zuteil, und J. C. Heers Schriftsteller-Laufbahn wirft auch auf seinen einstigen Wirkungskreis einen Nachglanz. Wirtschaftlichen Verhältnissen und ihren Förderern gelten die letzten Abschnitte des Buches, das eine sehr schöne Ausstattung in Druck, Papier und Illustration gefunden hat. Wir brauchen nicht auf den Wert der Dorfgeschichte für die Heimatkunde hinzuweisen; aber manche Nachfolge wünschen wir der Geschichte von Dürnten. Was der Kollege von Grüningen mehrfach vermocht hat, vermag mancher Lehrer in seinem Kreise. Nur angepackt! Aber sorgfältig gearbeitet!

Meyer, Wilhelm Jos. Dr. *Zuger Biographien* und Nekrologe. Bio-Bibliographie bis Ende 1912. Zug 1915. Kommissionsverlag W. Wyss. 188 S. mit 4 Porträts. Fr. 2. 50.

Bücher von der Art des vorliegenden erfordern viel Arbeit, Zeit und Hingabe. Der Leser ahnt das kaum. Gegen tausend Namen von Männern: Geistlichen, Gelehrten, Staatsmännern, Künstlern, die mit der Geschichte von Zug in Verbindung stehen oder im Kanton gelebt haben, sind hier genannt unter Angabe der Literatur, die ihr Leben behandelt: Die meisten Angaben sind unter Hans Waldmann; doch vermissen wir Th. Curtis Drama dieses Titels. Wer mit Geschichts- und Personenstudien des Zugerländchens zu tun hat, der hat in dieser Bibliographie einen guten Führer. Der Verfasser hat mit peinlicher Genauigkeit gearbeitet und erleichtert den Gebrauch des Buches durch ein dreifaches Register.

Rothert, Eduard. *Karten und Skizzen zum Weltkrieg 1914/15* (Historisches Kartenwerk Bd. 7). I. Teil. Düsseldorf 1915. A. Bagel. Fr. 6. 80.

Auf 22 Doppeltafeln führt uns dieser neue Band des historischen Kartenwerks von Prof. Rothert die Hauptmomente und Heeresbewegungen der Krieger vor: die Kolonien Englands vor und nach 1815, die Ausdehnung der Mächtegruppen, die Heerzüge im Westen von 1914 bis im Frühjahr 1915, die Züge Hindenburgs, die Schlacht in Masuren, den Krieg in Galizien mit seinen wechselnden Schlachtlinien, die Seeschlachten im fernen Westen usw. Natürlich können die Bewegungen und Stellungen der Heere nur in grossen Zügen angegeben werden, soweit sie aus den kurzen Veröffentlichungen der Hauptquartiere und den Zeitungsberichten zu erschliessen sind. Auf diese stützen sich auch die Erklärungen des Textes, welche die einzelnen Kartenbilder begleiten. Vielleicht bricht darin die augenblickliche Stimmung des Verfassers etwas zu stark durch; aber das lässt sich erklären. Das Buch ist ja in erster Linie für die deutsche Jugend bestimmt, die gern an Hand dieser kräftigen übersichtlichen Zeichnungen die Heerzüge verfolgen wird, an denen Väter und Brüder teilnahmen. Über die Verwendung im Geschichtsunterricht brauchen wir nichts beizufügen. Die Anlage des ganzen Kartenwerks ist den Geschichtslehrern bekannt.

Sven Hedin. *Ein Volk in Waffen.* Leipzig, Fr. Brockhaus. 192 S. Fr. 1. 35.

Der kühne Reisende zeigt sich auch in diesem schlichten Büchlein, das ein Auszug aus einem grossen Werk gleichen Titels ist, als sicherer Beobachter und frischer Schilderer wie in seinen Reisebüchern. Ob er vom Hauptquartier oder der Feldpost, vom Schrapnellfeuer oder dem Feldgottesdienst berichtet, immer dieselbe treffende, sicher fliessende Sprache, die alles im Reize der Natürlichkeit zeigt. Schilderungen wie die von Antwerpen, einen Tag nach seinem Fall, wird der Leser nie vergessen. Skizzen aus seiner Feder und photographische Aufnahmen unterstützen den Text, der den deutschen Soldaten gewidmet ist, die der Verfasser gegenüber feindlichen Beschuldigungen in Schutz nimmt. Wie der Verlag mitteilt, erscheint ein zweites Bändchen „Nach Osten", worin Sven Hedin seine Erlebnisse und Beobachtungen an der Ostfront, insbesondere in Ostpreussen schildert, ebenfalls in Feldpostausgabe zu 1 Mk.

Staatsbürgerlicher Unterricht.

Scherrer, A. *Die staatsbürgerliche Erziehung in der Primar- und Sekundarschule,* Referat im Lehrerverein Appenzell A.-Rh. Herisau, Schläpfer & Cie. 30 S.

Wiget, Theodor, Dr. *Das ABC staatsbürgerlicher Erziehung.* Ein Wort an Väter und Lehrer. Frauenfeld 1916. Huber & Co. 48 S. 1 Fr.

Der Referent des appenzell-ausserrhod. Lehrervereins geht von den allgemeinen Aufgaben aus, welche die Gegenwart an Staat und Bürger stellt, um darauf zu zeigen, wie in der Primar- und Sekundarschule von der Heimatkunde, dem Unterricht in Geographie, Geschichte usw. aus Brücken zu schlagen sind, auf denen der Schüler zur Einsicht und zu Interesse für öffentliche und staatliche Einrichtungen zu führen ist. Es geschieht in grossen Zügen, klar, anregend, manchen praktischen Wink gebend. — Belehrungen, die der Verfasser des ABC der staatsbürgerlichen Erziehung einem elfjährigen Knaben erteilte, bilden das A der zweiten Schrift. In vier Bildern — Gesetzgebung über die Jagd, Forstpolizei, die Splügenbahn, Behörden — nimmt der Knabe unmittelbare Einsicht in das Warum und Wie von Gesetzen und Vorschriften. Als B muss zur Einsicht hinzukommen das Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl und C die Kraft, das Gute zu wollen und zu tun. Wie das der Verfasser mit Hinweisen auf Pestalozzi belegt und tiefer begründet, gibt der Schrift vermehrten Nachdruck. Der Lehrer wird in der durchaus praktischen, natürlichen Art, wie die Belehrungen aufgenommen werden, viele Anregungen finden, die praktisch zu verwenden sind.

Brändle, Thomas. *Der Staatsbürger.* Ein Leitfaden für den staatskundlichen Unterricht an Schulen und zum Selbststudium. St. Gallen, Selbstverlag. 280 S gr. 8⁰ mit schematischen Darstellungen, einer Tafel und 8 Kärtchen. gb. Fr. 3. 80. Für Schulen Rabatt.

Sachlich haben wir hier wohl die umfassendste Einführung in die öffentlichen Verhältnisse. Ähnlich kleinern Büchern dieser Art, beginnt der Verfasser mit Familie und Verein, um dann durch Gemeinde und Kanton zur Eidgenossenschaft und zum Staat im allgemeinen aufzusteigen. Ein sehr reicher Stoff wird verarbeitet; schematische Tabellen zeigen die Gemeindeverhältnisse, Schul- und Steuerverhältnisse in verschiedenen Kantonen, Abstimmungsergebnisse usw. wirtschaftliche Erscheinungen, und acht Kärtchen beleuchten Gemeinde- und Wahlkreiseinteilungen, Zollverhältnisse, Postkreise usw. Hat der Verfasser auch zunächst den Kanton St. Gallen im Auge, so greift er doch

stets darüber hinaus, um zu allgemein schweizerischer Darstellung zu gelangen, zur Vergleichung anzuregen und das Buch auch anderwärts brauchbar werden zu lassen. Es ist anzuerkennen, dass der Stoff umfassend und bis in viele Einzelheiten behandelt wird. Ist diese Ausführlichkeit nicht jeder Schule möglich, so haben Lehrer und Schüler doch Anhaltspunkte zu eigener sachlicher Aufklärung. In der Umschreibung der eidg. Departemente ist allerdings seit Bearbeitung des Buches eine kleine Änderung eingetreten; aber damit hat jedes Buch zu rechnen. Was dem Buch etwas Eintrag tut, das ist die etwas umständliche Form, die im Anfang sich mitunter ins Widerspruchsvolle und Unklare verliert; doch können die formellen Schwächen bei einer zweiten Auflage weggebracht werden. Das Buch ist nach Ausstattung und Umfang billig zu nennen; wir hoffen, der Verfasser komme damit auf seine Rechnung.

Siegfried, Bernhard Dr. *Repetitorium der Schweizerischen Volkswirtschaft.* Zürich Orell Füssli. 92 S. 3 Fr.

Das ist ein Büchlein, das in kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen in der Hand der Schüler liegen sollte. Das Wort des Lehrers und (zum voraus bearbeitete) graphische Tabellen werden den Text, der über Landwirtschaft, Handel und Industrie und Verkehr kurz und gut aufklärt, beleben und verdeutlichen, dann erhält der angehende Bürger eine gute Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes. Der Preis wird zunächst das recht empfehlenswerte Büchlein nur in die Hand des Lehrers und einzelner Schüler gelangen lassen; wir wünschen indes, dass es den eingangs angedeuteten Weg finde.

Duchosal, M. *Notions élémentaires d'instruction civique.* 7e éd. 64 p. — id. Edition réduite 45 p. Genève, Atar.

Das Büchlein bietet in einfachster Sprache eine Zusammenfassung über Aufgabe und Einrichtung von Staat und Gemeinde. Neben der 7. Auflage ist noch eine verkürzte Ausgabe erschienen; die beiden Büchlein unterscheiden sich äusserlich durch die Farbe des Umschlages; sie sind für die Primarstufe berechnet, helfen aber noch Rekruten zur Repetition.

Huber, Emil Dr. *Der verfassungsrechtliche Unterricht an der Mittelschule.* Zürich, Orell Füssli. 23 S. 40 Rp.

Gegenüber dem Standpunkt, dass die Verfassungskunde sich als Endergebnis des Geschichtsunterrichts entwickeln lasse, begründet der Verfasser die Ansicht, dass ein selbständiger, womöglich von einem Rechtskundigen erteilter Unterricht in Verfassungsrecht auf der Stufe der Mittelschule schon am Platze sei. Wie dieser Unterricht zu gestalten ist, das zeigt er an einer Reihe von Beispielen über Bestimmungen der Bundesverfassung. Wie sich der Leser auch zu der Frage, wer den Unterricht erteilen soll, stellen mag, die Art, wie die rechtliche Seite der Verfassungskunde ausgeführt wird, verdient Beachtung. Das erste Heft der Veröffentlichungen der Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung sei darum allen empfohlen, die sich um den staatsbürgerlichen Unterricht kümmern.

Egli, K., Oberst i. G. *Schweizer Heereskunde.* Mit einer geschichtlichen Einleitung von Oberst M. Feldmann. 2. Aufl. Zürich 1916. Schulthess & Co. 393 S. mit zwei Tabellen, zwei farbigen Tafeln und vier Kartenausschnitten. gb. Fr. 4.50.

Durch Erweiterungen bis in die Tage, da unsere blaue Uniform sich in feldgrün wandelte, hat diese übersichtliche Darstellung unseres Heer- und Waffenwesens, die 1912 erstmals erschienen ist, eine praktisch-wertvolle Ergänzung erfahren. Die Neuerungen der Militärversicherung wie der Uniformierung und die Neutralitätserlasse von 1914 sind berücksichtigt. Für die Verwertung des Buches, das jeden Wehrmann, und Offiziere insbesonders, interessieren wird, kommen unsere Offiziersbildungsschulen zunächst in Frage. Im Fortbildungsschulunterricht sind auch die geschichtlichen Kapitel von Wert. Selbstverständlich sind neben der Heeresverfassung die Aufgaben des militärischen Unterrichts, die Ausrüstung, die Leistungen der Gemeinden, die Befugnis der Heeresverwaltung, sowie die Militärpflichtersatzsteuer usw. behandelt. Wer sich über unser Heerwesen orientieren will, hat in diesem Buch die gewünschte Grundlage.

Kleine Schriften. Die Schriftreihe „Der Samariterdienst der Schweiz im Weltkrieg" (Zürich, Orell Füssli) weist zwei sehr interessante neue Hefte auf. In Heft 2 J. Bikle: *Wie suchen wir die Vermissten*, Bilder aus einer Ermittlungsstelle (60 S. mit 6 Abb. 1 Fr.) schildert eine leitende Mitarbeiterin der Ermittlungsstelle Winterthur, welch grossartige, mühevolle, aber auch dankbare Arbeit diese Bureaux leisten. Die eingestreuten Briefauszüge sind von rührender Unmittelbarkeit. In Heft 3: *Die Kriegsgefangenenpost* von A. Reichen (Orell Füssli, 46 S. mit 4 Abb. 80 Rp.) erhalten wir einen Einblick in die umfassenden Leistungen und Einrichtungen der Kriegsgefangenenpost. Vom September 1914 bis Ende Dezember 1915 wurden vom Postbureau Bern-Transit 74,256,853 Briefe, 4,284,902 kleine Pakete, vom Bureau Genf 15,856,958 Pakete für Kriegsgefangene spediert. Eines dieser Büchlein zu lesen oder darüber zu berichten, ist in Fortbildungsklassen eine dankbare Aufgabe; die beiden Schriften beugen manchem leichten Urteil vor. — Von den *Schriften für Schweizer Art und Kunst* (Zürich, Rascher) sind Nr. 35 bis 38 erschienen. Heft 35 bringt unter dem Titel *Pflicht und Wille*, Devoir et volonté, Zofinger Stimmen (38 S. 80 Rp.) die zwei Ansprachen, die Regierungsrat Scheurer, Bern, und Prof. L. Gautier, Genf, am 12. Juli 1915 in der Versammlung der schweizerischen Alt-Zofinger gehalten haben. Der bernische Regierungsrat spricht unverholen aus, dass der einfache Mann die Dinge um uns ruhiger beurteilt als die Gebildeten (und Journalisten); er mahnt zur Ruhe im Urteil. Der Genfer Professor setzt den Willen, der in unserer Staatsbildung liegt, über die Bindung durch Blut und Rasse. Damit steuern beide Redner auf das nämliche Ziel: alles zu vermeiden, was uns trennen könnte, dafür zu tun, was die Pflicht jedem Soldaten gebietet. In Heft 36/37: *Die Bestrebungen der helvetischen Gesellschaft* des 18. Jahrhunderts, eine nationale Bewegung von Dr. Heinrich Flach (75 S. Fr. 1. 20), werden wir in die patriotische Gedankenwelt der vorrevolutionären Zeit zurückgeführt, in der sich „goldene Wort" mit der Phrase merkwürdig mischten. Viel ist von Erziehung und Vaterlandsliebe die Rede. Auch wenn wir wegfallen lassen, was der Schwärmerei der Zeit gehörte, so bleibt immer noch ein reicher Gedankengehalt, an dem man sich in ernster Zeit erbaut. Die Schrift, die sich an das Wesentliche hält und sich gut liest, dürfte darum gerade jetzt viele Leser finden. Aus der Werkstatt des geschäftigen Lebens spricht in Nr. 38 O. Stocker: *Erfahrungen in der Berufsberatung* (31 S. 60 Rp.). Ansichten der Eltern, Familienverhältnisse, Neigung und Eignung sprechen bei der Berufswahl mit; die Zeitverhältnisse erhöhen deren Bedeutung. Darum ist eine Wegleitung, wie sie diese Schrift gibt, eine verdienstliche Sache; wir empfehlen daher dieses Heft ganz besonders den Lehrern der obern Schulklassen und den Behörden. Dasselbe Gebiet behandelt Nr. 4 der genannten Schriftenreihe: *Ratschläge zur Berufswahl*, eine nationale Frage von Oskar Höhn (Zürich, Rascher, 26 S. 60 Rp., billige Volksausgabe 30 Rp.). Der Verfasser hat namentlich die Stellung des heimischen Berufsarbeiters gegenüber dem fremden im Auge und gibt Auskunft und Winke über die Aussichten und Verhältnisse in den einzelnen Berufsarten. — Heft 48 der *Schweizer. Zeitfragen: Sieben Reden von Bundespräsident Motta* (Zürich, Orell Füssli, 44 S. 1 Fr.) vereinigt die Ansprachen, die der schweizerische Bundespräsident von 1815 bei besonderen Anlässen: Genfer Jahrhundertfeier (1914), Jahrfeier der Schlacht bei Murten, Morgartenfeier, Bundesfeier in Bellinzona usw. gehalten hat. Sie werden als Zeit-Urkunden ihren Wert behalten. Wer des Italienischen mächtig ist, wird zu der italienischen Ausgabe greifen; *Giuseppe Motta, Parole e Moniti in ora grave.* Sette discorsi del presidente della Confederazione svizzera per l'anno 1915 (Zurigo, Orell Füssli, 66 p. 60 Cts.).

☛ **Die Reinhardschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.**